



COMPUTER GENEALOGIE

Magazin für Familienforschung

Quellen auswerten,
verwalten, zitieren

Warum Quellenangaben
so wichtig sind

Bewiesener Fakt oder
Schlussfolgerung?

QUELLEN ZITIEREN, ABER RICHTIG!

Vom Umgang mit
Forschungsergebnissen Anderer

Gutenberg=Bibelschrift ▲ Psalter=Gotisch ▲ Andreas=Schrift ▲ Manuskript=Gotisch
 Mainzer Fraktur ▲ Trithemius ▲ Straßburg ▲ Krimhilde ▲ Alte Schwabacher
 Alt-Gotisch ▲ Mediaeval=Gotisch ▲ Ehmdes=Schwabacher ▲ Weiß=Fraktur
 Hamburger Druckschrift ▲ Cursiv=Gotisch ▲ Moderne Kanzlei ▲ Morris-Gotisch
 Gutenberg Zier ▲ Hansa-Gotisch ▲ Clairvaux ▲ Deutschland ▲ Weynck=Gotisch
 Zentener=Fraktur ▲ Wolmünz ▲ Banreuth ▲ Hupp=Fraktur ▲ Bilgengart
 Kühne=Schrift ▲ Germanisch-Werkschrift ▲ Bernhard=Fraktur ▲ Stempel=Fraktur
 Renaissance-Kanzlei ▲ Fichte=Fraktur ▲ Trump-Deutsch ▲ Klingspor=Gotisch ▲ Stella
 San Marco ▲ Walbaum=Fraktur ▲ Hölderlin ▲ Reklame=Fraktur ▲ Storm=Schrift
 König-Type ▲ Ehmdes=Fraktur ▲ Durand ▲ Midoline ▲ Frühling ▲ Claudius
 Wohe=Kursive ▲ Amtsfraktur ▲ Moderne Kirchen-Gotisch ▲ Jean-Paul=Fraktur
 Koch=Fraktur ▲ Wallau ▲ Kaiser=Gotisch ▲ Element ▲ Holländische Gotisch ▲ Nürnberg
 Kleist=Fraktur ▲ Jessen=Schrift ▲ Rund=Gotisch ▲ Liturgisch ▲ Humboldt=Fraktur
 Breitkopf=Fraktur ▲ Tiemann=Gotisch ▲ Kleukens=Fraktur ▲ Harmonia-Gotisch
 Deutsche Kursive

Gotisch 800 Jahre Fraktur Schriftkultur

Deutsche Kursive

Deutsche Schriften lesen, schreiben und
am Rechner verwenden.

Unterstützen Sie den Erhalt und Gebrauch
der deutschen Schriften im Alltag,
und lassen Sie dieses Kulturgut wieder
etwas Selbstverständliches werden.

S Bund für deutsche Schrift und Sprache e.V.

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

die Frage, wie Familienforscher mit Quellenhinweisen umgehen sollten, führt in vielen Mailinglisten und Foren immer wieder zu sehr kontrovers geführten Diskussionen mit zwei extrem unterschiedlichen Sichtweisen. Auf der einen Seite finden sich die eher wissenschaftlich orientierten Genealogen, die ein ebensolches Vorgehen auch von ihren Forscherkollegen erwarten. Das korrekte Zitieren von Quellen geht ihnen wie selbstverständlich von der Hand und nur mit Quellen dokumentierte Fakten nehmen sie in ihre eigenen Forschungen auf. Das genaue Gegenteil dazu sind jene „Jäger und Sammler“, die auch die Nebenlinien der angeheirateten Seitenlinien in die Familientafel einbauen, um eine möglichst umfangreiche Datensammlung zu erhalten. Es ist ihnen ziemlich egal, aus welchen Quellen die Informationen stammen, und unnötige Zeitvergeudung scheint ihnen zu sein, sich die Herkunft der Daten zu notieren. Die meisten Familienforscher bewegen sich sicherlich zwischen den beiden Extremen.

Eigentlich könnte ja jeder Familienforscher nach seiner Fassung selig werden, wenn sich nicht im Zeitalter von Computer und Internet Forschungsergebnisse viel schneller als in der Vergangenheit verbreiten würden, und das aus den geschilderten Gründen zunehmend in unvollständiger bzw. vorläufiger oder unbewiesener Qualität.

In dieser Ausgabe der **COMPUTERGENEALOGIE** möchten wir Verweigerern nahebringen, warum Quellenangaben so wichtig sind, und unsicheren Familienforschern einen Leitfaden an die Hand geben, wie man Quellen anlegt. Dass Letzteres aber gar nicht so einfach ist wie gedacht, haben wir schnell festgestellt: Einfache Regeln sind aufgrund der so verschiedenen Quellenarten kaum möglich, und selbst in unserer kleinen Redaktion gab es unterschiedlichste Meinungen darüber, in welcher Reihenfolge welche Details zur Quelle angegeben werden sollten. So können wir nur für Quellenangaben werben und Hinweise geben. Niemand sollte seine Daten aus Angst vor einem „Datenklau“ verstecken oder quellenlos veröffentlichen. Stattdessen brauchen wir mehr Respekt, Offenheit und Dankbarkeit untereinander.

Die Redaktion wünscht allen Lesern zum bevorstehenden Weihnachtsfest und für das kommende neue Jahr alles erdenklich Gute – und dass immer eine spannende Familiengeschichte auf Sie wartet.

Ihre
Doris Reuter



COMPUTER GENEALOGIE

Magazin für Familienforschung

INHALT NR. 4/2016

QUELLEN ZITIEREN, ABER RICHTIG!

Woher weiß ich das? – Warum Quellenangaben für Familienforscher so wichtig sind	6
Quellenangaben in der Familienforschung	8
Fehler vermeiden – bewiesener Fakt oder Schlussfolgerung?	14
Ratschläge zum Umgang mit den Forschungsergebnissen anderer	16
Herzliche Grüße! – Ansichtskarten als Quelle für die Familienforschung	18
Liebesgrüße von Paul – Lebensbilder zwischen 1901 und 1905	22
Und die Mauern stürzten ein ...	24
Leser fragen, die Redaktion antwortet!	25

SOFTWARE

Die Quellenverwaltung in genealogischer Software	28
Mit Citavi Quellen zur Familienforschung effizient verwalten	32
Software Updates	33

MEDIEN

Quellen erklärt – Ein Standardwerk über das Zitieren und Bewerten von Quellen aller Art	36
---	----

COMPGEN

CompGen Kurzmeldungen	38
Leserbriefe	40

Kaleidoskop	5
Kurzmeldungen	34
Familienerbstück	37
Zu guter Letzt	42
Vorschau	42
Impressum	42

Titelfoto: fotolia.com/L_fottoo

QUELLEN ZITIEREN



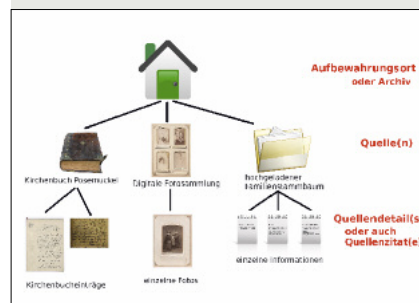
Eine erforschte Familiengeschichte besteht immer aus einer großen Menge zusammengetragener Informationen aus den unterschiedlichsten Quellen. Dass man sich die Quellen notieren sollte, ist hinreichend bekannt. Aber wie macht man es richtig? Seite 8

QUELLEN ZITIEREN



Als Telefone nur in wenigen Haushalten standen, boten Ansichtskarten die einfachste und schnellste Möglichkeit, kurze Mitteilungen zu versenden. Viele Empfänger sammelten sie wegen der schönen Motive in Alben, die mitunter bis heute als Familienerbe erhalten sind. Und wer bestimmte Motive sucht, wird bei Händlern fündig. Seite 18

SOFTWARE



Aus zahlreichen Anfragen unserer Leser wissen wir, dass vor allem die Eingabe von Quellen in die Genealogieprogramme Probleme bereitet. Eine gut strukturierte Quellenverwaltung reduziert den Aufwand bei der Dateneingabe entscheidend, weil Details nur ein einziges Mal erfasst werden müssen. Seite 28



AUCH DAS NOCH: HOCHZEIT VIER JAHRE NACH DER BEERDIGUNG

Dass der Datenschutz in den USA sehr viel lockerer ist als hierzulande, das ist zumindest vielen Familienforschern bekannt. Welche Geschichten das manchmal zu Tage fördert, das wusste Michael Remke auf „welt.de“ zu berichten. Ein junger Familienforscher wollte in diesem Juli auf der Internetplattform Ancestry.com einen Stammbaum seiner Familie erstellen. Dabei stieß er nicht nur auf die Sterbeurkunde seines Onkels Terry Jude Symansky aus dem Jahr 1991, sondern völlig überraschend auch auf dessen angebliche Heirat im Jahr 1995. Der Neffe alarmierte die Polizei.

Die Geschichte dahinter ist schnell erzählt: Linda Hoagland bekam am 11. Februar 1993 einen Anruf von ihrem Mann. Er sei schwer krank, müsse ganz schnell ins Krankenhaus, und bevor sie nach Details fragen konnte, hatte er bereits aufgelegt. In keiner Klinik der Stadt wurde er in der Zeit danach gefunden, mitgenommen hatte er nichts. Wochen später ein neues Lebenszeichen: ein Brief. Er habe Geld gestohlen, das FBI sei hinter ihm her und er müsse untertauchen. Inzwischen wurde die Ehefrau verdächtigt, mit dem Verschwinden etwas zu tun zu haben, und wurde immer wieder verhört. Zehn Jahre später ließ sie ihn für tot erklären. Doch wie die Heiratsurkunde bei Ancestry verraten hatte, war Richard Hoagland nicht gestorben. Er hatte die Identität von Terry Jude Symansky angenommen, einem Fischer, der 1991 im Alter von 33 Jahren bei einem tragischen Bootsunglück ums Leben gekommen war. Hoagland hatte als Untermieter bei dessen Vater gewohnt und nach dessen Tod die Sterbeurkunde gestohlen, mit deren Angaben er sich neue Papiere besorgen konnte. Der heute 63-Jährige hatte sich 1993 mit diesen Papieren in Florida eine zweite Existenz aufgebaut, eine neue Familie gegründet und lebt seither als Besitzer mehrerer Wohnungen von den Einnahmen seiner Mieter. Hoagland alias Symansky wurde wegen Identitätsdiebstahls und mehrfachen Betruges verhaftet, ihm drohen nun einige Jahre Gefängnis. DR ■

NUTZERUMFRAGE IN HESSISCHEN ARCHIVEN

Erste Ergebnisse der Nutzerstudie 2016 des Hessischen Landesarchivs in den Staatsarchiven in Darmstadt, Marburg und Wiesbaden mit ca. 1.400 Besuchern und weiteren Nutzern sind auf der Webseite des Landesarchivs veröffentlicht. Unter den 16 bewerteten Service-Aspekten wurden die Freundlichkeit und Beratungskompetenz des Personals, die Öffnungszeiten und die rasche Bereitstellung der Archivalien in den Lesesälen besonders positiv beurteilt. Bemängelt wurden die hohen Gebühren für Reproduktionen, die geringe Anzahl im Internet verfügbarer Digitalisate sowie Kopier- und Fotografierbeschränkungen. Die Auswertung ist noch nicht abgeschlossen, jedoch werden zwei Maßnahmen als realisierbar angesehen: Kostenlose WLAN-Zugänge richten die staatlichen Archive bis zum Jahresende in den Lesesälen ein, und die Aufhebung des bisher grundsätzlichen Fotografiervverbots wurde beim Deutschen Archivtag in Koblenz angekündigt. GJ ■

INFO

Die Links zu diesem Heft finden Sie wie immer in der herunterladbaren PDF-Datei. Auf der Festplatte gespeichert können Sie die Links innerhalb der Datei anklicken und die entsprechenden Internetseiten bequem im Browser öffnen, ohne die teilweise sehr langen Direktlinks eintippen zu müssen. Nutzen Sie zum Öffnen der PDF-Datei den hier abgebildeten QR-Code oder öffnen Sie im Browser die URL: <http://www.computergenealogie.de/downloads>





WARUM QUELLENANGABEN FÜR FAMILIENFORSCHER SO WICHTIG SIND

Woher weiß ich das?

Von Renate Ell

Wem ist so etwas noch nicht passiert? Da meldet eines Tages das Genealogieprogramm, dass eine Frau vor der Geburt des letzten Kinds starb, und man muss die Ursache des Fehlers finden. Aber dann ist da diese peinliche Leere im Feld „Quelle“.

Wer mit der Familienforschung anfängt, freut sich über jeden neuen Namen, jedes weitere biografische Detail, und vergisst dabei oft, auch aufzuschreiben, woher eine Information kommt. Wer aber zu jedem Fakt auch die Quelle notiert, kann sich bei Ungereimtheiten auf die Suche nach ihrem Ursprung machen. War es ein Lesefehler oder ein Zahlendreher? Wurden zwei Personen mit sehr ähnlichen oder sogar gleichen Namen verwechselt?

Was ist (m)eine Quelle?

Die Quelle einer Information ist die Stelle, an der man die Information selbst (!) gefunden hat (vgl. S. 8).

Nennt beispielsweise in einer Datenbank ein Einreicher als Quelle „Kirchenbuch Kleindorf, St. Stephan, Geburten 1802-1850, S. 7“, dann sollte man das notieren. Aber nur als Hinweis darauf, in

welcher Primärquelle die Information zu finden ist – oder sein sollte. Denn wer weiß, ob der Einreicher den Kirchenbucheintrag tatsächlich selbst gesehen hat? Vielleicht stimmt die Angabe gar nicht? Auch das ist ein Grund, nur als Quelle zu nennen, was man mit eigenen Augen gesehen hat, und alles andere lediglich als Zusatzinformation zu notieren.

Die meisten Forscher denken bei Quellen an schriftliche Unterlagen, vom Kirchenbuch über Familienanzeigen und Briefe. Aber auch ein Grabstein kann eine Quelle sein oder die „Erzählung von Tante Martha am 5.12.1996“. Mündliche Überlieferungen sind sogar besonders wertvoll, und die Details sollten möglichst sorgfältig notiert werden. Es gibt eben Informationen über unsere Vorfahren, die nirgendwo aufgeschrieben wurden. Und gerade diese gilt es zu bewahren, denn sie gehen sonst mit dem Tod der Zeitzeugen unwiederbringlich verloren. Zudem er-

fahren wir durch diese Familienüberlieferungen mitunter etwas über das Leben unserer Vorfahren, das nirgendwo sonst zu finden ist.

Primär- und andere Quellen

Kirchenbücher und Standesamts-Register sind sogenannte Primärquellen, d. h., hier werden Geburten bzw. Taufen, Heiraten und Todesfälle bzw. Bestattungen zum ersten Mal beurkundet. Wo immer dieses Ereignis später genannt wird, handelt es sich um Abschriften, also Sekundärquellen.

Das ist die ganz strenge Auslegung dieser Begriffe. Man sollte aber bei Sekundärquellen immer die Nähe zum Original bzw. die Zuverlässigkeit mit berücksichtigen. Ein amtliches Kirchenbuch-Duplikat beispielsweise ist anders zu bewerten als ein Ortsfamilienbuch, ein Ahnenpass oder ein Online-Stammbaum, dessen Autor man nicht kennt. Wobei letzterer sogar eine „Tertiärquelle“ sein könnte, wenn es so etwas gäbe – denn vielleicht stammen die dort verzeichneten Daten ja aus einer Sekundärquelle, was vor allem in Datenbanken mangels (zuverlässiger) Quellenangaben oft gar nicht erkennbar ist. Umgekehrt kann ein Original-Kirchenbuch durch

TIPP

Das Internet-Archiv

Screenshot vergessen und eine Internetseite gibt es nicht mehr? Auch das Internet archiviert! Das gemeinnützige „Internet Archive“ ermöglicht einen Blick auf viele nicht mehr existierende Webseiten. Die Suche nach einer URL liefert als Ergebnis einen Kalender mit Schnappschüssen dieser Website über einen längeren Zeitraum, die man dann einzeln aufrufen kann.

Brand oder Kriegsgeschehen vernichtet worden sein und ein noch erhaltenes Kirchenbuch-Duplikat bekommt einen ganz anderen Stellenwert.

Manchmal öffnet es auch neue Türen, wenn man sich mit dem Fund einer Sekundärquelle nicht zufrieden gibt, wie die Geschichte von Ursula Krause zeigt (s. S. 24): Zwar war sie im Besitz eines Heiratscheins mit einigen Informationen – aber erst, nachdem sie die Originalquelle einseh, überwand sie einen Toten Punkt.

Ebenso kann der Blick in eine Sammelakte wichtige Erkenntnisse bringen, etwa, weil ein Standesbeamter eine entscheidende Information für weitere Recherchen nicht in die Heiratsurkunde übernahm: Die Angabe „evangelischer Religion“ ist beispielsweise eben nicht ausreichend, wenn die Person evangelisch-reformiert war, in einer sonst evangelisch-lutherischen Familie und Region.

Fehler-Quellen

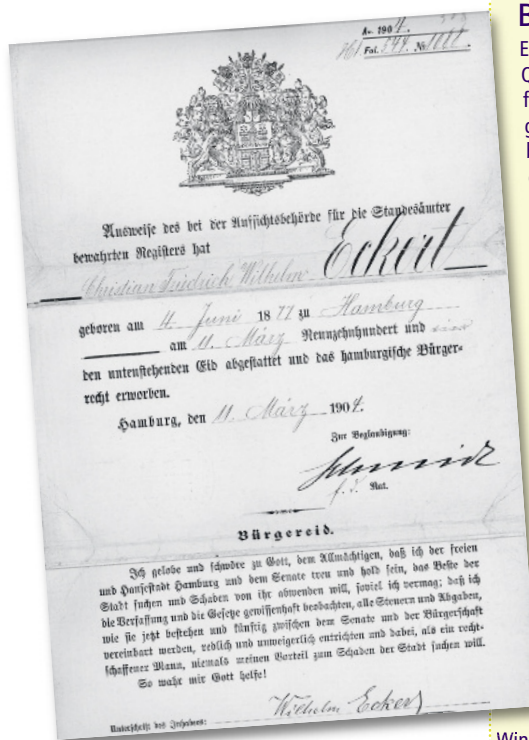
Sekundärquellen sollte man also grundsätzlich erstmal misstrauen. Erfahrene Genealogen kennen die üblichen Fehlerquellen: Der Pfarrer hat eine schwer leserliche Handschrift; zur selben Zeit leben Personen mit gleichen oder sehr ähnlichen Namen und ähnlichem Alter in einem Kirchspiel; Eltern geben einem Kind dieselben Vornamen wie einem älteren Geschwister, das aber inzwischen verstorben ist; und dergleichen mehr. Aber auch wer neuzeitliche, gedruckte Quellen auswertet, kann Personen verwechseln, Zahlen verdrehen oder in der Zeile verrutschen.

Selbst, wenn die Informationen aus allen Quellen korrekt übernommen wurden, kann es aufgrund von falschen Vermutungen hinsichtlich der verwandtschaftlichen Verbindungen zu Fehlern in den Forschungsergebnissen kommen. Durch solche Fehler können komplett falsch zusammengesetzte Familien entstehen (vgl. S. 14).

TIPP

„Negativ-Quellen“ notieren

Es kann sich sogar als sehr wertvoll erweisen, zu notieren, welche Quellen man auf der Suche nach einer bestimmten Information vergeblich durchsucht hat. Sonst schaut man sich mit ein paar Jahren Abstand dieselben Quellen noch einmal an – und verliert den Überblick.



Aber auch Primärquellen sind nicht immer fehlerfrei, viele Familienforscher kennen Irrtümer in Kirchenbüchern. „Es ist zu erkennen, dass die Einträge erst mehrere Tage nach der Feierlichkeit erfolgen, der Pastor schreibt aus dem Gedächtnis oder von einem Notizzettel. Es werden oft die Vornamen verwechselt“, schreibt der Familienforscher Peter Doerling auf Stolten.org. So wurde beispielsweise aus einer Anna Maria Elisabeth plötzlich eine Anna Cathrina, später dann Anna Margaretha; Nicolaus wurde zu Franz Nicolaus, wobei das der Name seines Vaters war. Dialektbedingte Verständigungsprobleme oder eine unklare Aussprache führten ebenfalls zu Fehlern – und die Betroffenen selbst konnten den Pfarrer oft nicht korrigieren, weil sie Alphabeten waren. ■

INFO

Belege anfertigen

Egal, ob Primär- oder Sekundärquelle: Zu jeder Quelle sollte nach Möglichkeit ein Beleg angefertigt werden – nicht nur für Forscherkollegen, sondern in erster Linie für die eigene Arbeit. Zuhause kann man dann mit mehr Zeit den Text entziffern oder leseerfahrene Familienforscher um Hilfe bitten – und bei Zweifeln auch Jahre später noch einmal nachschauen, ob man etwas falsch gelesen hat. Bei Mikrofilmen oder -fiches kann man mit Hilfe eines sogenannten Readerprinters Papierkopien anfertigen bzw. anfertigen lassen. Sofern man die Erlaubnis bekommt, kann man die fraglichen Seiten auch mit einer Digitalkamera vom Bildschirm des Lesegerätes abfotografieren; den Blitz muss man dabei ausschalten, weil er sich im Bildschirm spiegelt. Auch für Fotos von Originaldokumenten braucht man eine Erlaubnis. Sind Kopien oder Fotos nicht möglich, sollte man den Eintrag möglichst wortgetreu abschreiben, notfalls „abmalen“.

Von Internetquellen kann man einen Screenshot anfertigen (wichtig ist das v. a., wenn man nur vorübergehend Zugang zu einer Datenbank hat); dafür gibt es in Windows zwei Möglichkeiten. Entweder man drückt die Taste „Druck“ auf der Tastatur, dann landet ein Foto dessen, was der Bildschirm gerade anzeigt, in der (unsichtbaren) Zwischenablage. Von dort kann man es mit „Strg-V“ in ein Bildprogramm wie IrfanView oder in ein Word-Dokument einfügen. Oder man verwendet das Snipping Tool, ein kleines Programm, mit dem man beliebige Teile der Bildschirmanzeige gezielt ausschneiden und speichern kann (siehe Linkliste zum Heft). DR ■

Transkription
Transcript

Büro für Umschreibarbeiten von
alten deutschen Handschriften

Historische Handschriften

Briefe	überträgt und
Urkunden	kommentiert
Tagebücher	erfahrene
Gerichtsakten	Historikerin

S. Lenthe Lessingstr. 58 28203 Bremen
0421-7942552 info@transkription.de
www.transkription.de



Quellenangaben in der Familienforschung

Von Doris Reuter und Renate Ell

Eine erforschte Familiengeschichte besteht immer aus einer großen Menge zusammengetragener Informationen aus den unterschiedlichsten Quellen.

Dass man sich die Quellen notieren sollte, ist hinreichend bekannt.

Aber wie macht man es richtig?



Foto: fotolia.com/M_Anhees

Die möglichen Quellen der Familienforscher sind enorm vielfältig: Familienfotos, Kirchenbucheinträge, Familienstammbücher und Ahnenpässe, Geburts-, Heirats- und Sterbeurkunden, aber auch der Kaufvertrag für das Haus der Großeltern, das Konfirmationszeugnis des Vaters, die Erwähnung eines Vorfahren in einer historischen Abhandlung oder einem Ortsfamilienbuch, die Mitschrift von den Erzählungen der Cousine dritten Grades, die im Internet entdeckten Daten von Forscherkollegen, die Abbildung des von der Großtante betriebenen Kolonialwarengeschäftes auf einer historischen Ansichtskarte, der Kondolenzbrief einer entfernten Verwandten zum Tod der Schwiegermutter und vieles mehr. Zusammengefasst kann man sagen: Alles, was Informationen über die Geschichte der Familie liefert, ist eine Quelle, und ebenso vielfältig wie die Quellen selbst sind die Formulierungen, mit denen man auf sie verweist: die Quellenangaben.

Grundsätzlich sagt uns eine Quellenangabe, wer wann was wo über wen mitgeteilt hat und wo genau diese Quelle gefunden wurde, damit ihr Inhalt überprüft werden kann. Die korrekte Angabe der Quelle hilft Forscherkollegen obendrein bei der Einschätzung, wie sicher die Information tatsächlich ist.

Beim Formulieren einer Quellenangabe helfen sogenannte Zitierrichtlinien, auch Zitierkonventionen genannt. Wer sich damit auseinandersetzt, stellt allerdings schnell fest: Es gibt keine allgemeingültigen Regeln, sondern je nach Fachgebiet oder Land etwas unterschiedliche; der Informationsgehalt bleibt dabei aber immer etwa gleich. Die Frage, welche Regeln wir unseren Lesern empfehlen sollten, führte innerhalb der Redaktion zu einigen Diskussionen. Es liegt nahe, sich an den Regeln der Geisteswissenschaft zu orientieren, zu denen ja auch die Genealogie als historische Hilfswissenschaft gehört. Andererseits sind diese Regeln für Quellenangaben in wissenschaftlichen Texten gedacht und deswegen in einigen Aspekten für die Familienforschung nicht anwendbar. Denn Quellenangaben in einer umfangreichen Familienchronik sind hier nicht unser Thema, sondern Quellenangaben für den alltäglichen Umgang mit familienhistorischen Informationen. Deshalb ist das „Leitmotiv“ unserer Empfehlungen: Eine Quellenangabe soll es anderen Familienforschern ermögli-

Sütterlinstube Dresden Franz Neugebauer 



**Die alten deutschen Schriften
sind kein Geheimnis!**

Sie haben noch alte Familiendokumente, die Sie nicht
Lesen können? Lernen Sie das Lesen und das
Schreiben deutscher Handschriften (z.B. Sütterlin)
des 19. und des frühen 20. Jahrhunderts mit meiner

„Fibel für Erwachsene“

Bestellungen der „Fibel für Erwachsene“ oder
Buchungen von Paläographiekursen unter:

- 📍 Rottwender Straße 2, 01257 Dresden
- ✉ franz@suetterlinstube-dresden.de
- 🌐 suetterlinstube-dresden.de
- 📱 [suetterlinstube](https://www.facebook.com/suetterlinstube)

**Sütterlinstube
Dresden**
Franz Neugebauer



Eine Originalquelle:
das Taufbuch einer
evangelischen
Kirchengemeinde
(1669 bis 1670)

chen, die Quelle einer Information einwandfrei zu identifizieren und zu finden, um die Information überprüfen zu können.

Und auch wenn das unter Wissenschaftlern, die an ein strenges Regelwerk gebunden sind, nicht akzeptabel ist, so ist es unseres Erachtens im Rahmen der Familienforschung angemessen, keine feste Reihenfolge vorzugeben, wie die Detailinformationen innerhalb einer Quellenangabe aneinandereihe sind. In dem einen Fall ist es zweckmäßig, die Angabe mit dem Autor zu beginnen – in anderen Fällen ist der Titel als erste Angabe geeigneter. Der Titel einer Quelle – sofern er nicht, wie zum Beispiel bei Büchern, vorgegeben ist – sollte dabei gut durchdacht sein. Eine eindeutige Formulierung ist sehr wichtig für die spätere Sortierung und die eindeutige Wiedererkennung. Nicht zu enge Vorgaben zu machen, halten wir auch für angebracht, da viele Familienforscher die Quellen in ihrer Genealogiesoftware oder mit einem Hilfsprogramm verwalten. Diese Programme geben unter Umständen die Quelldetails in einer eigenen Reihenfolge an bzw. aus, sodass die Anwender darauf gar keinen Einfluss haben. Aber aus Sicht der Autorinnen ist die wichtigste Basis für Quellenangaben, dass alle Detailinformationen enthalten sind – egal in welcher Reihenfolge.

Kirchenbücher und Zivilstandsregister

Bei Informationen aus einem Kirchenbuch ist neben dem Namen der Kirchengemeinde auch die Konfession von entscheidender Wichtigkeit, denn innerhalb eines Ortes kann es durchaus mehrere Konfessionen geben. Auch sollte aus dem Quellenachweis hervorgehen, ob es sich bei der Quelle um ein (Original-)Kirchenbuch, ein Kirchenbuchduplikat oder um sonstige Kirchenbuchunterlagen (d. h. Kirchenbücher begleitende Archivalien) handelt. Beim Zitieren von Kirchenbuchunterlagen sollte der „Titel“ des jeweiligen Kirchenbuches mit angegeben werden (ob man KB, Kb oder Kirchenbuch schreibt, ist Geschmackssache), die Art der Amtshandlung und das Datum des Ereignisses. Stets mit anzugeben sind Band, Jahrgang oder Zeitraum und Nummer oder Seite der Fundstelle.

Da es Kirchenbücher nur einmal gibt, ist die Angabe des Aufbewahrungsortes besonders wichtig. Dabei handelt es sich meistens um die Pfarrei oder ein Archiv. Inzwischen stehen allerdings an vielen Stellen im Internet digitalisierte Kirchenbücher online zur Ansicht bereit. Das ändert nichts an den grundsätzlichen An-

gaben zur Quelle, denn das Kirchenbuch wird ja unverändert wiedergegeben. Allerdings sollte man bei der Nutzung eines Online-Digitalisats zwei Fundorte angeben: die Datenbank und – sofern bekannt – den Aufbewahrungsort des Originals. Demnach können Kirchenbuch-Quellenangaben so aussehen:

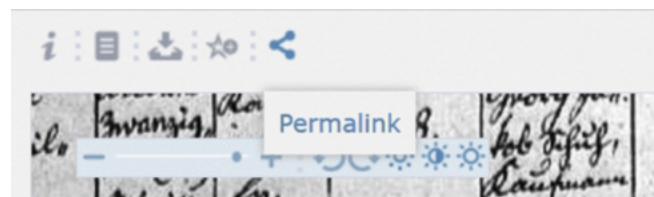
- Kirchenbuch St. Lorenz, Nürnberg, Trauungen 1874-1884, S. 19, Nr. 103; Landeskirchliches Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Nürnberg
- KB St. Lorenz, Nürnberg, Trauungen 1874-1884, S. 19, Nr. 103; online bei Archion: <http://www.archion.de/p/c1f7501b97/> (abgerufen am 13.10.2016) im Landeskirchliches Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Nürnberg

Personenstandsregister zitiert man ganz ähnlich: Anstelle der jeweiligen Kirche steht das zuständige Standesamt.

- StA Hannover I, Sterbefälle, Nr. 1207/1897; Stadtarchiv Hannover
- Standesamt Berlin V a, Geburtsregister, Nr. 3739/1873, online bei Ancestry: http://interactive.ancestry.de/5753/41540_prep502_000118-00052/326589?backurl=http://person.ancestry.de/tree/74581986/person/42297804546/facts/citation/282256087189/edit/record (abgerufen am 1.11.2016); Original: Landesarchiv Berlin

Der Ancestry-Link ist sehr viel länger als der von Archion, weil es bei Archion die Möglichkeit gibt, für jede Kirchenbuchseite einen so genannten Permalink (oder Permanentlink) zu erzeugen; dieser eignet sich besser für die Weitergabe. Mitunter heißt die Funktion auch „direkter Link“ oder ähnlich.

Im optimalen Fall hinterlegt man noch eine digitale Kopie oder einen Screenshot des Eintrags auf seiner Festplatte.



Für eine Kirchenbuchseite bei Archion können Familienforscher als Quellenangabe einen Permalink angeben.

Andere Dokumente in Archiven

Gerade im Bereich der Archivalien gibt es ganz unterschiedliche Konventionen für Quellenangaben. In der FAMILIENFORSCHUNG 2015/2016 schreibt Thekla Kluttig, Archivarin am Staatsarchiv Leipzig: „Grundsätzlich hat sich zum korrekten Zitieren solcher Quellen ein Muster herausgebildet, das aus vier Elementen besteht: Aufbewahrungsort, Bestand, laufende Nummer, Blattzahl; in der Reihenfolge steht also die größte Einheit (Aufbewahrungsort) am Anfang, die kleinste am Ende.“ Das sieht dann z. B. so aus:

- *Sächsisches Staatsarchiv – Staatsarchiv Leipzig, 20009 Amt Leipzig, Nr. 1495, Bl. 4*

Familienforscher wünschen sich aber vielleicht eher eine Quellenangabe, die auch den Namen der Person nennt, um die es geht, und die Art des Dokuments; sie könnte so aussehen:

- *Fienemann gen. Theiler, Friedrich August: Namensänderung, 3.11.1899; Stadtarchiv Hannover, Sammelakte zur Heirat, Heiratsregister Nr. 395/1896 (beglaubigte Abschrift)*

Ebenso wie Kirchenbücher und Zivilstandsregister findet man zunehmend auch andere amtliche Aufzeichnungen im Netz. Für all diese digitalisierten Unterlagen gelten die gleichen Regeln: Worum geht es, woher stammt das Original, wo habe ich es gefunden. Als Beispiel soll hier eine Quelle von FamilySearch genannt werden:

- *Auswanderungsgesuch des Marx Erlenbach (1850): Auswanderungsakten der Stadt Fürth; FamilySearch, Sammlung „Germany, Bavaria, Fürth, Emigration and City Directories, 1805-1913, Auswanderungsakten Nr. C-D 023-034 - Nr. E 001-035 - Nr. F 001-006“; <https://familysearch.org/ark:/61903/3:1:3337-L1SN-SM8M?i=1269&wc=M6GN-YWL%3A259253801%2C259266601%3Fcc%3D1976142&cc=1976142> (abgerufen am 16.10.2016); Original: Stadtarchiv Fürth, Fach 10E Nr. 28.*

INFO

Abkürzungen

Grundsätzlich gewarnt sei vor allzu viel Fantasie beim Erfinden eigener Abkürzungen. Oder könnten Sie sich nach etlichen Jahren noch daran erinnern, was Sie mit „Jb HV K.st.“ meinten? Jahresbericht Heimatverein? Oder doch Jahresbericht Historischer Verein? Es könnte aber auch das Jahrbuch der Historischen Vereinigung sein ... Und war das Kleinkleckerstadt oder doch Kirchstebendorf?

Adäquat zu den Kirchenbüchern und Zivilstandsregistern könnte man bei obiger Quelle auch „Auswanderungsakten der Stadt Fürth“ an den Anfang stellen, und bei der Namensänderungsurkunde das Stadtarchiv – entsprechend der oben genannten Regel. An dieser Stelle sei noch einmal betont: Es gibt viele Regeln und Konventionen, aber hier soll es darum gehen, Quellenangaben so zu formulieren, dass die Quelle auffindbar ist. Welches Element man an den Anfang stellt, hängt vielleicht auch davon ab, ob man die Quellen später in einem Verzeichnis sortiert und welchen Kriterien man dabei den Vorzug gibt.

Internet-Quellen

Neben digitalisierten Archivalien findet man auch zahlreiche weitere Quellen im Internet, etwa Artikel über Landes- und Personengeschichte, Fotos, ganze Genealogien. Natürlich nennt man in einer Quellenangabe den Titel der Quelle und ggf. den Namen des Autors.

Das Internet ist ein Gestaltwandler: Internetseiten verschwinden, URLs ändern sich. Deshalb ist es sinnvoll, auch das Datum festzuhalten, an dem man den Text abgerufen hat. Ebenso wichtig kann auch das Datum sein, an dem die Internetseite zuletzt aktualisiert wurde. Man findet diese Information, wenn man irgendwo auf der Seite mit der rechten Maustaste klickt; im Kontextmenü wählt man dann bei Firefox „Seiteninformationen anzeigen“, im Internet Explorer „Eigenschaften“. Allerdings funktioniert das nicht immer: Bei manchen Seiten wird kein Än-



Genea shop

Ihr Fachhändler für Genealogiebedarf

Über 600 Artikel im Angebot



Hochwertige Schmuck-Ahnentafeln



Digitalisierte Kirchenbücher, Editionen Detmold und Brühl



Großes Formularprogramm, Ahnenpässe, Alben und Sammelmappen



CDs und DVDs zur Familienforschung



Fachliteratur und Nachschlagewerke

Der Geneashop ist ein Angebot der Fa. Köllner – historische Dienstleistungen
Im Schlingfeld 2 · 33129 Delbrück · Tel. (05250) 512750 · Fax (05250) 512751 · e-post: info@geneashop.de

www.geneashop.de

...und vieles andere mehr!



Mit etwas Glück finden sich wertvolle Quellen noch in der Familie, beispielsweise alte Lehrbriefe.

derungsdatum angezeigt, bei anderen der Zeitpunkt, zu dem man die Seite aufruft.

- *Westfälische Münzgeschichte 1566-1622*; URL http://wiki-de.genealogy.net/Westfälische_Münzgeschichte_1566-1622 (zuletzt bearbeitet am 8.8.2011, abgerufen am 12.10.2016)

Als Beispiel für eine Ahnentafel im Internet mit feststellbarem Autor sei auf die Homepage eines Redaktionsmitgliedes verwiesen:

- *Restorff, Wulf von: Ahnen*; <http://www.von-restorff.de/Ahnentafeln/Ahnen.htm> (vom Autor zuletzt bearbeitet am 16.1.2014, abgerufen am 13.10.2016)

Wichtig scheint uns der Hinweis, dass ein Seitenbetreiber nicht identisch sein muss mit dem Autor der Quelle. Falls vom Autor des Artikels abweichend, sind also auch Name und Betreiber der Webseite anzugeben:

- *Ott, Margret: „Kültz – Kulice quo vadis?“*; Website des Pommerschen Greif, http://pommerscher-greif.de/nachrichtenleser_t/kulice.html, 31.5.2016 (abgerufen am 30.10.2016)

Dies betrifft ganz besonders große, umfangreiche genealogische Sammlungen von Vereinen, Firmen oder Institutionen. Ein „Familienstammbaum“ bei Ancestry oder Personendaten bei GEDBAS wurden immer von einem namentlich genannten Familienforscher hochgeladen, den man auch angeben sollte, z. B. in GEDBAS:

- *Ell, Renate: Daten zu Alexander Ell*; Datenbank Ell-Bayer: *Nachfahren von Johannes Ell und Barbara Bayer, oo 1735 Fautenbach, Baden (=Achern)*; hochgeladen von Renate Ell am 21.10.2014; <http://gedbas.genealogy.net/person/show/1150449641> (abgerufen am 16.10.2016)

Wenn eine Internet-Veröffentlichung eine Quelle angibt, beispielsweise einen Kirchenbucheintrag für ein Geburtsdatum, dann hieße die korrekte Quellenangabe nicht „Kirchenbuch Kleinkleckersdorf St. Anton, ...“, denn das hat man ja nicht gesehen; sondern

- *Mustermann, Max: Die Müllerfamilie Meier aus Kleinkleckersdorf*; http://www.ahnenforscher.biz/meier_kleinkleckersdorf (abgerufen am 13.10.2016). Dort zitierte Quelle: KB Kleinkleckersdorf, St. Anton, Taufen 1745-1812, S. 24, Nr. 8.

So ist deutlich, woher das Geburtsdatum stammt, nämlich von einem Forscherkollegen, und woher er es hat. Erst wenn man selbst das Kirchenbuch eingesehen hat, kann man dieses als Quelle angeben.

Quellen aus der Familie

Die wertvollsten Quellen finden Familienforscher oft nicht in Archiven oder im Internet, sondern in Schubladen oder bei Verwandten: Einzelurkunden und Abschriften, Ahnenpässe und Familienanzeigen, Familienfotos und Familienbuch, Erzählungen „von früher“. Man kann sich beim Zitieren an die Konventionen für entsprechende Archivalien halten – entscheidend ist auch hier die eindeutige Identifizierbarkeit:

- *Familienstammbuch Meier: Heirat von Meier, Anton (1895–1976) und Wagner, Elli (1902–1974)*, 24.11.1926; S. 4, Heiratsurkunde; Heiratsregister Nr. 235/1926

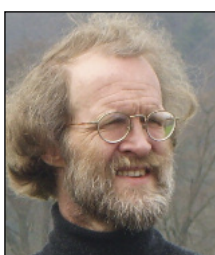
Bei manchen Urkunden empfiehlt es sich, an den Anfang die Person und den Vorgang zu stellen, um die es geht:

- *Meier, Anton (1895–1976), Lehrzeit als Kaufmann 1910–1912, handschriftliches Zeugnis des Lehrherrn Hans Müller, Kleinkleckersdorf, vom 23.8.1912.*

Bei E-Mails und Briefen von Forscherkollegen gehört die Post- oder E-Mail-Anschrift in die Quellenangabe, bei einer Veröffentlichung allerdings werden solche privaten Informationen weggelassen.

- *Forscher, Erich*; erich@forscher.de: E-Mail vom 27.8.2012

Bei Erzählungen von Verwandten oder Freunden notiert man den Anlass, den Ort, das Datum, wer hat erzählt, etc. Für diesen Fall möchten wir Ihnen zwei Varianten vorstellen: Im ersten Fall



Dr. Heiner Kleine

Übersetzung, genealogische Forschung, Transkription

- Regionaler Schwerpunkt: Eifel und unteres Rheinland
- Professioneller Übersetzer mit 30 Jahren Erfahrung, u.a. Latein, Französisch, Italienisch, Niederländisch, Englisch, Dänisch, Polnisch
- Weitere Sprachen und Regionen auf Anfrage

Kleine Language Services

D-53347 Alfter · Maarbachstr. 107
Tel. 0228-7480805 · Fax: 0228-7480806
info@kleine-ls.com
www.kleine-ls.com/gen.php

steht das „Thema“ am Anfang, im zweiten sind es die „Akteure“.

- *Meier, Anton (1895–1976), Gespräch von Hans Meier mit Hedwig Meier (Cousine von Anton, geb. Kleinkleckersdorf 1901). 27.2.1975 (80. Geburtstag von Anton Meier). Dauer: 35 Minuten.*
- *Meier, Hans, Hedwig Meier: Gespräch am 27.2.1975 (80. Geburtstag von Anton Meier). Dauer: 35 Minuten.*

Eine Besonderheit bei den Quellen im eigenen Besitz ist der Aufbewahrungsort, also das persönliche Archiv. Wichtig sind diese Angaben später auch für die Erben des genealogischen Nachlasses:

- *Archiv Hans Meier, Kleinkleckersdorf (Ordner 47a)*
- *Archiv Hans Meier, Kleinkleckersdorf (Diktafon-Kassette und Transkription, Ordner 47b; Datei Anton.wma auf externer Festplatte)*

Bücher und Zeitschriften

Bei Büchern beginnt die Quellenangabe mit dem Namen des Autors, gefolgt vom Titel und gegebenenfalls dem Untertitel, Erscheinungsort und -jahr. Den Verlag anzugeben, ist in den Geisteswissenschaften in Deutschland nicht üblich. Die Auflage hingegen sollte mit eventuellen zusätzlichen Bemerkungen wie beispielsweise „aktualisiert“, „überarbeitet“ oder „ergänzt“ unbedingt mit angegeben werden, denn in früheren Auflagen könnte die genannte Information fehlen.

- *Ivo, Helmut: Familienforschung leicht gemacht. Anleitungen, Methoden, Tipps. 2. aktualisierte Auflage (München 2006).*

Bei Werken aus Reihen, zum Beispiel bei Publikationen genealogischer Vereine, fügt man der Quellenangabe die Angaben zur Reihe und die Bandzählung hinzu:

- *Enzner, Manfred: Exulanten aus dem südlichen Waldviertel in Franken. Eine familien- und heimatgeschichtliche Untersuchung. Quellen und Forschungen zur fränkischen Familiengeschichte 8 (Nürnberg 2001).*

Viele Familienforscher veröffentlichen ihre Forschungsergebnisse in den Zeitschriften ihrer Vereine. Der Unterschied zu einer Publikationsreihe ist, dass Zeitschriften regelmäßig erscheinen (z. B. vierteljährlich), Reihen dagegen keine festgelegte Erscheinungsfolge haben. Beim Zitieren von Beiträgen aus Zeitschriften ist es wichtig, neben dem Autorennamen, dem Aufsatz- und dem Zeitschriftentitel die Heft- oder Bandzählung anzugeben, ebenso das Jahr und natürlich die Seitenzahlen, die der Aufsatz umfasst; dasselbe gilt für Bücher, die Aufsätze von verschiedenen Autoren beinhalten:

- *Krauß, Eberhard: Exulanten in der evang.-luth. Pfarrei Hersbruck. Blätter für fränkische Familienkunde 35, 2012, S. 125–148.*

INFO

Quellen zitieren

Durch die Doktorarbeiten einiger Politiker wurde der Umgang mit Quellen zum Politikum. Sie hatten Passagen aus den Werken anderer Autoren in ihren Dissertationen wörtlich übernommen, ohne diese Passagen durch Anführungszeichen zu kennzeichnen. Dadurch wurde der Eindruck erweckt, die Formulierung stamme vom Doktoranden selbst. Man muss aber, wenn man Informationen aus einer Veröffentlichung verwendet, nicht wörtlich zitieren, sondern kann auch lediglich Sachinformationen übernehmen oder in eigenen Worten die Ansichten des Autors wiedergeben. Unerlässlich ist in beiden Fällen die korrekte und vollständige Quellenangabe.

INFO

Fundstelle und Literaturverzeichnis

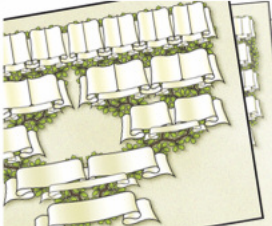
Um in umfangreichen Veröffentlichungen (z. B. Orts- oder Familienchroniken) die Quelle einer Information zu belegen, steht im Text bzw. in einer Fußnote die Fundstelle in Kurzform; die kompletten Angaben zur Quelle findet man im Literaturverzeichnis am Ende. Bei Büchern und Artikeln besteht die Fundstellenangabe standardmäßig aus dem Namen des Autors, dem Erscheinungsjahr und gegebenenfalls der Seite, auf der die Information zu finden ist; also z. B.: Ivo 2006, S. 131. Hat ein Autor mehrere Werke in einem Jahr veröffentlicht, werden sie mit Buchstaben unterschieden: Meier, 1999a. Im Literaturverzeichnis stehen dann die kompletten bibliografischen Daten, wobei die Details (Seite, Zitat, Eintragsnummer) entfallen und nur die Informationen zur Hauptquelle aufgelistet werden.

- *Raum, Leonhard: Familien- und Hausnamen in Painten. Markt Painten (Hrsg.): Painten in Geschichte und Gegenwart (Painten 2005), S. 584–637.*

Belegt man mit einer Publikation z. B. ein Geburtsdatum, sollte man zusätzlich die Seite angeben, auf der dieses Datum genannt wird; dies wird in wissenschaftlichen Veröffentlichungen anders gehandhabt (siehe Kasten).

Weitere Informationen

Sie haben nun eine ganze Reihe von Beispielen an die Hand bekommen, an denen Sie sich orientieren können. Im Internet finden Sie unter dem Suchwort „Zitiervorschrift“ und verwandten Begriffen reichlich weitere Anregungen. Einige Links haben wir zusammengestellt, Sie finden sie wie üblich auf unserer Linkliste.



Repräsentative Ahnentafelvordrucke

- 4 bis 8 Generationen
- Portrait-Ahnentafeln 4 und 5 Generationen
- zum selbst Ausfüllen oder
- mit Ihren Daten und Bildern eingefügt

<http://geneagraphiks.de/vordrucke-fuer-ahnentafeln/>
Stefan Blaich Postfach 131067 70068 Stuttgart Tel. 07042-2886974



BEWIESENER FAKT ODER SCHLUSSFOLGERUNG?

Fehler vermeiden

Von Doris Reuter

In Ratgebern steht meist ziemlich lapidar: „Belegen Sie Informationen sorgfältig mit Quellen.“ Selten aber wird darauf hingewiesen, dass ein ganz entscheidender Beweis meist nicht erbracht wird: nämlich, dass diese Person genau diejenige ist, für die man sie hält, bzw. woher man weiß, dass die vermuteten Eltern auch tatsächlich die folgende Generation ist.

Es gibt Familienforscher, die ganz vorbildlich nur Informationen aus Originalquellen in ihre Genealogie übernehmen bzw. alle Daten aus Sekundärquellen oder Genealogien von Forscherkollegen anhand der Originalquellen überprüfen. Ob allerdings die Schlussfolgerungen, die aus den Quellen gezogen wurden, tatsächlich stimmen, wird eher selten bis gar nicht hinterfragt. Dabei müsste man zur Fehlervermeidung zwischen den Informationen, die aus der Quelle stammen, und den Informationen, die auf persönliche Interpretation des Materials zurückgehen, dringend unterscheiden.

Falsche Schlussfolgerungen

Je weiter man aber in die Vergangenheit vorstößt und je überschaubarer mögliche Quellen werden, umso schwieriger wird beispielsweise die Beweisführung einer direkten Abstammung und umso häufiger beruht eine verwandtschaftliche Verbindung auf Annahmen. Wenn Mütter in Kirchenbüchern nicht genannt werden, mehrere Männer denselben gleichen Namen führen, Kinder den Vornamen verstorbener Geschwister tragen und Familiennamen wechseln, nimmt in genau diesem Umfang auch die Möglichkeit ab, eine Abstammung klar zu beweisen. Weil manche Familienzweige vermutlich nur schwer fortführbar wären, verlassen sich dann viele Forscher darauf, dass die nahe-liegende Vermutung einer Abstammung eigentlich „mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit“ richtig sei.

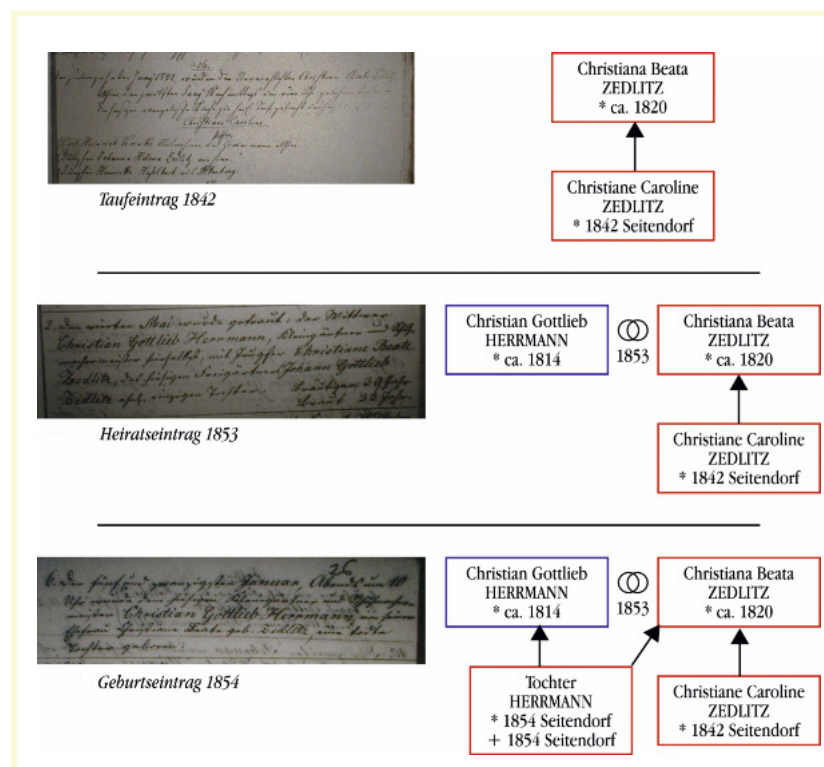
Aber selbst bei sorgfältiger Dokumentation aller Informationen können falsche Schlussfolgerungen auftreten. Das folgende Beispiel führte Jesper Zedlitz in einem Artikel für die

COMPUTERGENEALOGIE im Jahr 2009 an: Im Kirchenbuch der evangelischen Kirche Seitendorf, Kreis Schönau in Schlesien, fand er einen Taufeintrag für „Christiane Caroline Zedlitz, Tochter der Christiana Beata Zedlitz, geboren 1843“.

Bei weiterer Durchsicht gibt es 1853 einen Heiratseintrag für Christiane Beate Zedlitz mit Christian Gottlieb Herrmann. Die Vermutung lag nahe, dass es sich bei der Frau in beiden Fällen um ein und dieselbe Person handelt – das Alter der Braut passt und auch die Vertauschung a/e am Ende des Vornamens ist typisch für das betreffende Kirchenbuch. Knapp ein Jahr

später wird eine totgeborene Tochter des Ehepaars Herrmann/Zedlitz verzeichnet. So ergab sich nach Auswertung der Einträge für Jesper Zedlitz das in der Abbildung unten dargestellte Bild der Familienzusammenhänge.

Bei weiteren Nachforschungen fand er dann später völlig überraschend im Beerdigungsverzeichnis der Kirchengemeinde des Jahres 1846 einen Sterbeeintrag für Christiane Beate Zedlitz – die bisherige Theorie hat sich als falsch herausgestellt. Nun mussten die falsch notierten Familienergebnisse mühsam wieder entflochten bzw. völlig neu eingegeben werden.



Nach dem Auswerten gefundener Kirchenbucheinträge ergab sich für Jesper Zedlitz dieses Bild der Familienzusammenhänge

Vermutung oder Fakt?

Familienforscher lernen schnell, ausgehend von bestehenden Informationen Schlussfolgerungen zu ziehen. Gibt es keinen Geburtseintrag, lässt sich das Geburtsdatum schnell anhand einer Heirats- oder Sterbeurkunde mit Altersangabe eingrenzen. Oft ist diese Schlussfolgerung korrekt, aber manchmal liegt man damit auch daneben. Die Fälle, in denen ein Datum nicht ganz korrekt ist, sind ärgerlich, aber noch vergleichsweise harmlos. Schlimmer enden falsche Annahmen aber dann, wenn sie zu falschen Verbindungen zwischen den Generationen führen. Ist man sich hinsichtlich einer Beziehung – Ehemann-Ehefrau, Elternteil-Kind, Geschwister – unsicher, kann man maximal eine Hypothese aufstellen, aber für eine Schlussfolgerung sind Beweise erforderlich. Trifft man vorschnell eine falsche Entscheidung bezüglich einer Verbindung zwischen zwei Personen, so setzt sich dieser Fehler weiter fort: Selbst wenn man völlig korrekt und detailliert weiterforscht, handelt es sich in der Folge dabei dennoch um eine falsche Familie. Daher sollte ein unumstößlicher Grundsatz bei unseren Forschungen sein, erst dann mit der nächsten Generation fortzufahren, wenn konkrete Beweise für eine Verbindung zwischen den Generationen vorliegen.

Quellen sind Beweise

Um solche Fehler auszuschließen, gehen immer mehr Familienforscher zum „quellenbasierten Forschen“ über. Zum Vergleich: „Otto-Normal-Forscher“ und

die übliche genealogische Software gehen personenorientiert vor: Man gibt beim Vorgehen die nächste Person ein (meist ein Elternpaar) und stützt sich dabei durchaus schon mal auf eine Vermutung oder eine vage Schlussfolgerung und erforscht dann die Detailinformationen.

INFO

„Eine Quelle ist ein Objekt aus der Vergangenheit oder ein Zeugnis, das die Vergangenheit betrifft, auf das sich Historiker stützen, wenn sie ihre eigene Beschreibung dieser Vergangenheit schaffen.“ (Howell, Martha C., Prevenier, Walter: *From Reliable Sources*. Cornell University Press (2004) p 26)

Beim quellenorientierten Forschen dagegen werden zunächst nur die Quellen zusammengetragen und alle Informationen notiert, die sich daraus tatsächlich ergeben. Erst ganz zum Schluss, wenn sich beweisen lässt, dass sich alle Informationen auf eine bestimmte Person beziehen, werden die entsprechenden Quellaussagen zu einer Person zusammengezogen. Bildlich gesprochen wird nicht für jede Person eine Karteikarte angelegt, die man nach und nach mit Informationen füllt – sondern man legt für jede Quelle eine Karteikarte an und tackert später zusammen, was tatsächlich zu einer Person gehört.

Nur die detaillierte Dokumentation aller Quellen einerseits und aller daraus resultierenden Vermutungen bzw. Schlussfolgerungen andererseits macht unsere Forschungsergebnisse nachvollziehbar.

Um Fehlerquellen aufgrund falscher Vermutungen möglichst auszuschalten, sollten die nachweisbaren Fakten aus Quellen und die Schlussfolgerungen des Forschers klar voneinander getrennt werden.

Es sollte immer erkennbar sein, welche Quelle zu einer Annahme führte. Der Fehler im eingangs gezeigten Beispiel entstand durch die Vermischung von Daten aus verschiedenen Kirchenbucheinträgen mit eigenen Schlussfolgerungen. Mischt man bei der Quellendokumentation beide Arten von Informationen, ohne dies zu dokumentieren, wird eine spätere Überprüfung und ggf. Korrektur sehr schwierig. Die Eingabe von neuen Informationen in ein Genealogieprogramm ist im Grunde bereits vollkommen ergebnisorientiert, denn das Programm erwartet für jeden neuen Eintrag auch gleich eine Verknüpfung: Eine unsichere oder unbewiesene Information „mit Bleistift einzutragen“, wie es bei Papierunterlagen möglich ist, gibt es hier nicht.

Manchmal wären eine ganze Menge Erläuterungen notwendig, um in den Notizen festzuhalten, aufgrund welcher Quellen man bestimmte Rückschlüsse zieht. Nur wenn man weiß, dass fast ausnahmslos alle Genealogien immer auch auf Mutmaßungen und Schlussfolgerungen eines oder mehrerer Forscher basieren, wird deutlich, dass übernommene Forschungsergebnisse aus dem Netz oder aus Büchern immer überprüft werden sollten. Das gilt für Schreibweisen und Daten – vor allem aber auch, was eben die Schlussfolgerungen zu verwandtschaftlichen Beziehungen angeht. ■

Ahnenforschung BW

- » Familienforschung im Gebiet des heutigen Baden-Württemberg
- » Recherchen in allen baden-württembergischen Archiven
- » Forschungsergebnisse in übersichtlicher und anschaulicher Form
- » Archiv-Veranstaltungen

www.ahnenforschung-bw.de

Gerne unterstütze ich Sie bei Ihrer Spurensuche!



Karin Jauch · Berufs-Genealogin
Lichtensteinstr. 24 · 71088 Holzgerlingen · Tel. 07031 / 41 74 40 · karjauch@t-online.de
Mitglied im Verband deutschsprachiger Berufsgenealogen

RATSCHLÄGE ZUM UMGANG MIT DEN FORSCHUNGSERGEBNISSEN ANDERER

Über Datendiebe und quellenlose Onlinestammbäume

Von Doris Reuter

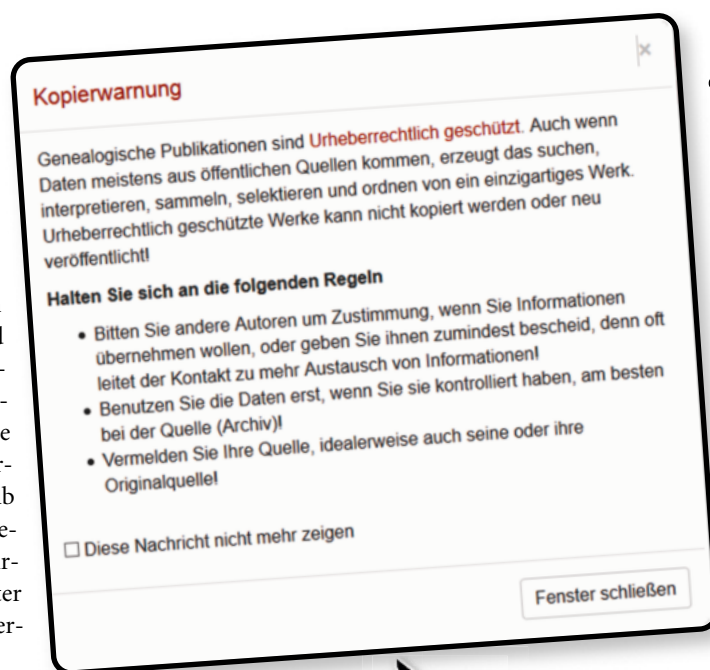
Immer wieder klagen Forscher, ihre Daten seien abgeschrieben und unter dem Namen des „Abschreibers“ wieder veröffentlicht worden. Ist das nun Diebstahl, Urheberrechtsverletzung oder legitimes wissenschaftliches Arbeiten? Was sagt das alles über die Qualität der Familiendaten im Netz aus?

Jede größere Datenbank kennt vermutlich die Beschwerde-Mails: „Ihr Nutzer A. B. hat meine Daten vollständig abgeschrieben und in Ihrer Datenbank veröffentlicht. Da er auf Anschreiben nicht reagiert, bitte ich Sie um umgehende Löschung und das Sperren dieses Forschers!“ Andere Forscher berichten darüber, dass sie ihre einmal veröffentlichten Forschungsergebnisse innerhalb kurzer Zeit in allen existierenden Datenbanken mehrfach wiederfanden – unter vielen verschiedenen Nutzernamen.

Einige Familienforscher reagieren auf den „Datenklau“ dadurch, dass sie Daten nur im persönlichen Kontakt herausgeben oder nur in für Nichtmitglieder geschlossenen Vereinsdatenbanken veröffentlichen. Aber diese Vorgehensweise kann nicht verhindern, dass irgendeiner dieser Direktkontakte bzw. Vereinsmitglieder die Daten später trotzdem unter eigenem Namen veröffentlicht. Wiederum andere veröffentlichen ihre Daten ohne Angabe von Quellen, um einen Kontakt zu erzwingen, oder bauen sogar gezielt Fehlinformationen ein, um „Datendiebe“ leichter identifizieren zu können.

Ursache für diese Entwicklung ist die unglaublich rasante Entwicklung des Internets und somit der Möglichkeit zur schnellen Veröffentlichung – vor allem aber auch die unterschiedliche Herangehensweise der verschiedenen Familienforscher. Da ist auf der einen Seite der wissenschaftlich orientierte Genealoge. Korrektes Zitieren ist für ihn selbstverständlich. Mit der gleichen Selbstverständlichkeit erwartet er von anderen das korrekte Zitieren – also, dass profitierende Forscherkollegen ihn als Quelle angeben.

Ein großer Teil der Familienforscher allerdings sieht in der Ahnenforschung ein Hobby, kennt sich mit wissenschaftlichen Abläufen nicht aus und möchte es auch gar nicht lernen. (Manche merken allerdings irgendwann, dass sie durch fehlende Quellenangaben ihre eigene Forschung erschweren, s. S. 6.)



Eine große Datenbank in den Niederlanden blendet dieses Hinweisfenster ein, sobald ein Seitenbesucher einen Link mit Detailinformationen mit der rechten Maustaste anklickt oder zum Kopieren markiert.
Quelle: genealogieonline.nl

Die eigentliche Problematik dabei ist: Solange selbst erfahrene Familienforscher keine verbindlichen Regeln für den Umgang miteinander festlegen, kann man den nachkommenden Genealogen auch keine Regeln an die Hand geben. Solange jeder macht, was er will, solange potenziert sich das Problem mit jedem neuen Datensatz, der online geht.

Um die Misere aufzulösen, ist es zunächst sehr wichtig, die jeweiligen Beweggründe aller Beteiligten zu verstehen und sie zu berücksichtigen.

Der Stolz des Entdeckers

Wer Familiendaten mühsam, mit teils detektivischem Spürsinn und nach dem Entziffern von schwierigsten Handschriften in vielleicht weit entfernten Archiven gefunden hat, weiß, wie langwierig und auch teuer ein solcher Erfolg sein kann. Die Freude über jeden einzelnen Fund ist umso größer, je schwieriger er zu ermitteln war. Mit einer Veröffentlichung verbindet der Forscher einer Genealogie meistens genau dieses Gefühl des Stolzes über seinen Fund und den Gedanken: „Schaut her, was ich herausgefunden habe! Vielleicht finde ich durch die Veröffentlichung entfernte Verwandte, die sich mit mir freuen und mit mir weiter forschen.“

Wird nun eben dieser Fund kommentarlos von Datenbanknutzern „eingesammelt“ und wie ein eigener Fund weitergegeben, sind der Schmerz, die Enttäuschung und – je nach Temperament – die Wut nachvollziehbar. Sollen doch bitte schön die anderen erst einmal die gleiche Mühe, Zeit und auch die Kosten auf sich nehmen, um die gleiche Information zu finden.

Die Freude des Finders

Auf der anderen Seite ist da die Freude des Hobbyforschers, der in einer Online-Datenbank, auf einer privaten Webseite oder in einem Ortsfamilienbuch Informationen über die Familie findet. Mühelos kann er den eigenen Datenbestand erweitern, ohne in den Originalquellen mit schwer zu lesenden Handschriften recherchieren zu müssen. Es gibt sogar „Sammler“, die konsequent nur das zusammentragen, was andere bereits veröffentlicht haben. Ihnen fehlt für intensives Quellenstudium die Erfahrung, die Zeit oder aber einfach die Lust. Sie versuchen meist nicht einmal, die Angaben auf Richtigkeit zu überprüfen: Sie gehen davon aus, dass die veröffentlichenden Familienforscher über ausreichende Erfahrung verfügen, um alles richtig zu machen.

Das Zusammenspiel von Geben und Nehmen bereitet in dem Moment Verdruss, in dem nun der Finder seine Forschungsergebnisse veröffentlicht – ohne als Quelle den Forscher anzugeben, der die Daten ermittelt und veröffentlicht hat. Und leider gibt es eben auch solche Forscher, die Informationen anderer ganz bewusst als eigene Forschungsergebnisse ausgeben, um dafür Anerkennung zu bekommen, die ihnen eigentlich nicht zusteht. Man sieht es den Daten nicht an, ob sie aus einem Ortsfamilienbuch abgeschrieben oder mühsam in Archiven zusammengetragen wurden – aber genau das macht den Unterschied. Jemand, der viel Mühe mit seiner Genealogie hatte, wird sehr wahrscheinlich harsch reagieren, wenn jemand diese Daten nimmt und sie so veröffentlicht, als hätte dieser Jemand sie selbst recherchiert.

Respekt und Dank

Solange wir Forschung im stillen Kämmerlein und nur für uns allein betreiben, schaden wir nur uns selbst, wenn wir nicht korrekt notieren, woher wir unser Wissen haben. Doch will man die Ergebnisse irgendwann in einer genealogischen Datenbank oder einer Familienchronik veröffentlichen, dann sind alle von anderen abgeschriebenen Daten ohne Quellenangabe schlicht „geklaut“.

Der allererste Grundsatz unter uns Familienforschern sollte lauten: Wir schmücken uns nicht mit fremden Federn! Derjenige, der eine Information „erarbeitet“ hat, macht uns mit der Veröffentlichung quasi ein Geschenk. Er erspart uns mühseliges Entziffern von Handschriften, das Durchsuchen vieler Kirchenbücher und Nebenregister, Archivgebühren, Reisen und Zeit. Respekt zollen wir seiner Leistung, indem wir ihn korrekt als Quelle angeben! Es ist ein Riesenunterschied, ob ein veröffentlichender Familienforscher das Gefühl hat, er macht seinen Forscherkollegen tatsächlich ein Geschenk – oder ob er das Gefühl bekommt: Da bedienen sich andere und „betrügen“ mich um meinen „Lohn“, die Anerkennung. Man kann diese Informationen selbstverständlich weitergeben – aber niemals ohne korrekte Quellenangabe. Eine Quellenangabe enthält daher im Idealfall folgende Angaben (s. a. S. 8):

- Wo habe ich die Information gefunden? (Korrekte Fundstelle)
- Wo und was ist die dazu angegebene Originalquelle? (Möglichkeit zur Kontrolle)
- Wer hat es erforscht – soweit bekannt? (Respekt vor dem ersten Finder)

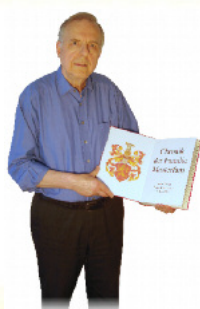
Miteinander statt Gegeneinander

Wenn wir alle uns an diese Regeln halten, wird es zukünftig wesentlich weniger Verdruss geben und wir werden alle davon profitieren. Niemand von uns hat seine Forschungsergebnisse ohne fremde Hilfe zusammenbekommen. Niemand von uns kommt ohne Forscherkollegen und ohne bereits veröffentlichte Forschungsergebnisse weiter. Darum sollten wir – statt uns gegenseitig immer neue Steine in den Weg zu legen – lernen, Forschungsergebnisse anderer mit Respekt und Dank als Geschenk anzunehmen und sie ebenso großzügig und offen weiterzugeben, wie andere sie uns irgendwann zur Verfügung gestellt haben – und die Quelle beim Namen nennen.

Stammbaumdrucker 7 Premium

Das führende Programm zur Präsentation von Familienforschungsergebnissen

Familienchroniken



Integrierte spezielle Textverarbeitung. Dokumenterzeugung auf der Basis von Vorlagen. Fertige Vorlagen-Beispiele. Automatische Einbindung von Personendaten. Abschnitte mit frei formuliertem Text. Eingefügte Bilder mit herumfließendem Text. Automatische Erzeugung v. Inhalts-, Personen- und Stichwortverzeichnis. Direkter Druck und Export in PDF-, HTML-, RTF- und TXT-Dateien.

Stammbäume + Ahnentafeln

Klare Strukturen für einen sofortigen Überblick. Auch der unerfahrene Betrachter erfasst sofort intuitiv die Zusammenhänge. Spezielle Strukturen zeigen alle Verwandten. Beliebige große Grafiken. Einzigartige PDF-Dokumente mit perfekter interner Navigation zwischen grafischer Darstellung und integrierter Kartei. Direkter Druck und Export in PDF-, BMP-, JPG-, GIF- und EMF-Dateien.

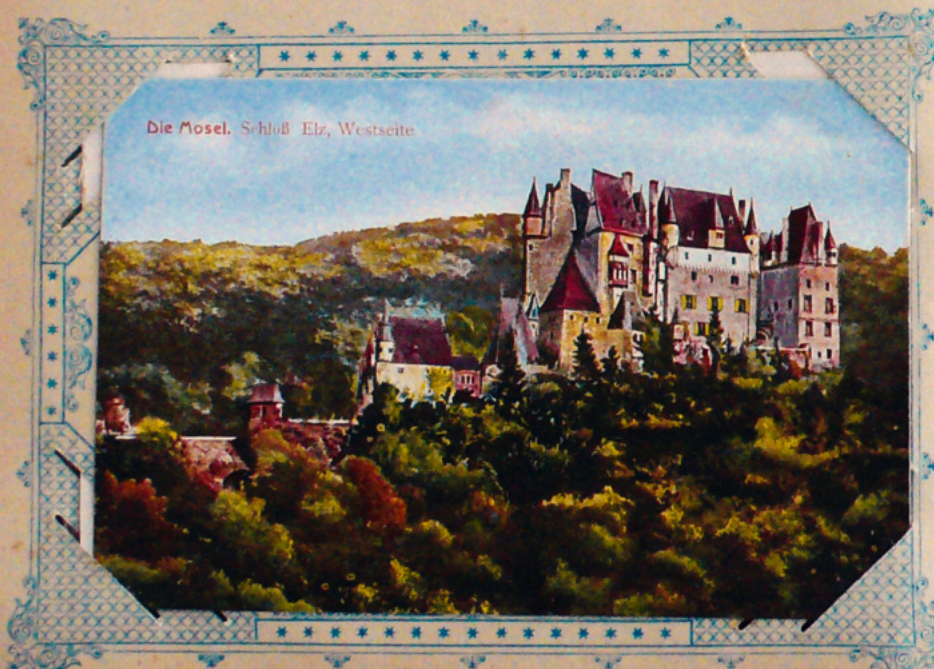


Mit allen Funktionen unbefristet kostenlos zu testen. Lizenz für den privaten Eigenbedarf 47,45 €

Dr.-Ing. Ekkehart H. v. Renesse, Schifferstraße 2, 16816 Neuruppin

www.stammbaumdrucker.de - info@stammbaumdrucker.de

Herzliche Grüße!



ANSICHTSKARTEN ALS QUELLE FÜR DIE FAMILIENFORSCHUNG



Blick in Alois Plückebaums Ansichtskartenalbum

Von Renate Ell

Als Telefone nur in wenigen Haushalten standen, boten Ansichtskarten die einfachste und schnellste Möglichkeit, kurze Mitteilungen zu versenden.

Viele Empfänger sammelten sie wegen der schönen Motive in Alben, die mitunter bis heute als Familienerbe erhalten sind. Und wer bestimmte Motive sucht, wird bei Händlern fündig.

„**L**iebe Eltern! Für das erhaltene Paket herzlichen Dank! Gestern war ich in Ratingen. Anton ist wohl gewillt, Euch an den Kartoffeln zu helfen ...“ schreibt der 27-jährige Alois Plückebaum im September 1921 aus Düsseldorf an seine Eltern im ostwestfälischen Bökendorf (heute Brakel); Anton ist sein Bruder. Der schreibt am 2. November 1943 an Alois und dessen Familie: „Ihr Lieben! Wir laden Euch für Sonntag, den 7.11., ein, uns zu besuchen. Kommt aber bitte gleich nach Mittag, weil es früh dunkel wird. Und ohne Proviant. Karl ist Leutnant geworden ...“ Hätten die Familien Telefon gehabt, diese kurzen Mitteilungen wären nicht überliefert. Damals alltäglich und banal, öffnen sie uns heute ein kleines Fenster in den Alltag der Zwanzigerjahre oder während des Zweiten Weltkriegs.

Kolpingbrüder und Soldaten

Die Karte mit der Einladung zeigt ein bekanntes Düsseldorfer Gebäude, die Rheinhalle. Auf Alois' Karte an die Eltern hingegen sind Mitglieder des Katholischen Gesellenvereins (heute Kolpingsfamilie Düsseldorf-Zentral) abgebildet, vermutlich die Theatergruppe, in der er mitwirkte. Offenbar posierten die „Brüder“ jedes Jahr im Sonntagsanzug für ein Gruppenbild, und stets wurde das Foto auf der Rückseite mit einem Postkartenvordruck versehen. Alois verwendete sie auch schon mal für die Geburtstagskarte an seine Mutter, aber er holte sie dann wieder zurück und steckte sie in sein Album, ebenso wie Fotos von Ausflügen oder Theateraufführungen des Gesellenvereins, die er nicht verschickte, sondern nur mit Datum und Ort bzw. Titel des Stücks versah. Sie



Restaurant in Hannover – das Gebäude wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört.

geben eine Ahnung davon, dass da ein junger Mann vom Land, allein in der Großstadt, im Verein eine Art Familienanschluss fand und sicher viel Spaß hatte.

Andere Karten in Alois' Album zeigen ihn als Soldat in Uniform während des Ersten Weltkriegs, zusammen mit Kameraden; sie waren wohl dazu gedacht, den Lieben daheim einen Gruß zu schicken. Auch eine Feldpostkarte hat er aufbewahrt, ohne Text. Seine Karten von der Front an die Eltern sind wohl nicht erhalten – doch in vielen Familien liegt bis heute die Feldpost des (Ur-)Großvaters in einem Schrank oder auf dem Dachboden.

INFO

Ahnenforschung mit Postkarten zum Mitmachen

1900-1910
0057 GRETE UND TRUDCHEN BORRMANN



Bildquelle: www.ansichtskartenversand.com

Empfängeradresse:

An Fräulein
Grete und Trudchen Borrmann
— Vahlberg
in Schloßpreibitz

Text: siehe Kommentar

GENPAS heißt die noch junge Website von Patrick Geiser – die Abkürzung von „Genealogisches Postkarten-Archivsystem“. Man findet dort Ansichtskarten aus der Zeit vor 1930, nach Namen durchsuchbar, die Texte sind größtenteils transkribiert. Die Karten sind im Besitz der Nutzer oder wurden bei Online-Händlern gefunden. Jeder kann Karten hochladen und sich am Transkribieren beteiligen. Noch ist die Sammlung klein, aber man sieht schon: Die Idee hat Potenzial. Deshalb wurde GENPAS auch auf der Website „Bürger schaffen Wissen“ verlinkt.

Urlaubsgrüße und Souvenirs

Alois' Ehefrau Cilli, geb. Kleinen, sammelte die klassischen Motive, wie sie bis heute üblich sind: schöne Landschaften und bekannte Gebäude, viele mit Grüßen von Freundinnen, Bekannten, Verwandten, andere nur mit einem Datum, als Erinnerung an eigene Reisen. So lässt sich nachvollziehen, dass sie vor ihrer Ehe ins Ostseebad Rewal reiste und mehrmals ihre Sommerferien in Annaberg im Erzgebirge oder im schlesischen Bad Landeck verbrachte; beide Orte hatten eine reiche Auswahl an Ansichtskarten, sodass man jedes Jahr neue mitnehmen konnte.

Den umgekehrten Weg nahm eine Karte der Victoria-Fortbildungs- und Fachschule Berlin: „In Ihre Sommerfrische senden Ihnen die besten Wünsche ...“ schreiben offenbar drei Lehrer an ihre Schülerin. Diese Karte ist die einzige Quelle, die dokumentiert, wo Cilli ihre Berufsausbildung absolvierte. Dasselbe gilt für einige kurze Mitteilungen und Urlaubsgrüße an die Eltern: Sie verraten, dass die Familie zeitweise in Chemnitz lebte, was auf keinem anderen Weg überliefert ist.

Ansichtskarten aus dem Urlaub lassen mitunter Rückschlüsse auf die wirtschaftlichen Verhältnisse zu: Wie lange dauerte die Reise, wo führte sie hin, wo logierte man, wie verbrachte man die Ferientage? Genesungswünsche, Gratulation zur Geburt eines Kindes, Hinweise auf Heirats- oder andere Pläne verraten uns etwas über das Leben der Vorfahren. Die Texte klingen nicht anders als heute, können aber auch etwas über die Beziehungen zwischen Adressat und Absender verraten: Wer schreibt wem, ist es eher eine Pflicht oder eine Freude?



Feldpostkarte aus dem Ersten Weltkrieg

Ansichtskarten sammeln

Ansichtskarten gibt es seit den 1870er Jahren. Schnell bildete sich eine weltweite Sammler-Gemeinde, bis etwa 1918 währte das „Goldene Zeitalter der Ansichtskarte“. Ab den 1970er-Jahren begannen sich dann Sammler für historische Ansichtskarten zu interessieren.

Anfang des 20. Jahrhunderts steckte man die Karten in Alben mit Seiten aus kräftigem Papier mit Schlitten oder Laschen für die Ecken – die sich dann beim Umblättern mitunter verhaken. Heutige Alben oder gelochte Alben-Blätter für Ringordner sind mit Taschen aus Kunststoffolie ausgestattet. Es gibt auch lose Postkartenhüllen aus Folie. Darin verpackt, kann man mit den Karten hantieren, ohne sie zu beschädigen, mit zu viel Hautfett zu versehen oder mit Bleistift geschriebenen Text „abzuwetzen“.

Vor allem ältere Menschen sammeln bis heute Ansichtskarten als Erinnerung an eigene Reisen oder Urlaubsgrüße von Freunden und Verwandten. Andere haben sich – ähnlich wie bei Briefmarken – auf bestimmte Sammelgebiete spezialisiert. Die meisten Motive lassen sich geografisch verorten. Nicht wenige Karten zeigen Gebäude oder ganze Straßenzüge, die im Krieg zerstört oder später abgerissen wurden. Daneben gibt es auch Karten berühmter Persönlichkeiten (Adelige, Politiker, Schriftsteller, Filmschauspieler etc.) sowie zu einer großen Vielfalt anderer Themen: Berufe, Sport, Karneval, Mode, Militär, Veranstaltungen, Katastrophen, technische Errungenschaften, Kuriositäten und Humor aller Art. Nicht immer handelt es sich um Fotos, wertvoller sind Lithografien, außerdem gibt es die Variante „Halt gegen das Licht“ mit besonderen optischen Effekten.

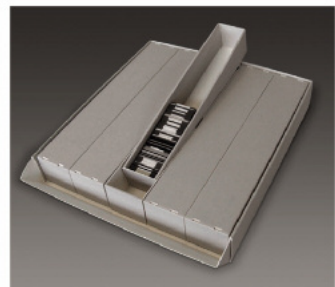
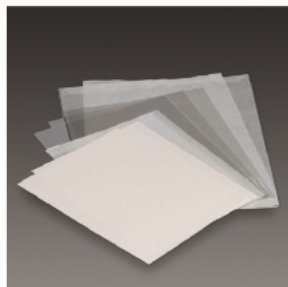
Auch Gaststätten, Cafés und Hotels sind ein eigenes Sammelthema – wer unter seinen Vorfahren Gastronomen hat, sollte gezielt nach entsprechenden Karten suchen; dasselbe gilt für Firmengebäude, Schulen u. Ä. Händler, die Postkarten führen, bieten mitunter auch Etiketten und Rechnungen bzw. Briefköpfe an, die zur Zeit des Jugendstil aufwendig gestaltet waren.

Im Internet findet man – ähnlich wie für Bücher – Händler-Webseiten, auf denen man gezielt nach bestimmten Motiven recherchieren kann, teilweise auch per Dauer-Suche mit automatischer Benachrichtigung; einige nennt unsere Linkliste zum Heft.



Schempp®
Schutzverpackung für Kulturgut

Alte Familienfotografien für die Zukunft sichern:
Schutzverpackungen für fotografische Dokumente aller Art



Aufbewahrungsboxen für liegende und stehende Lagerung, Fotohüllen und Umschläge aus Pergamin, Melinex und Papier
Umfangreiches Sortiment für alle gängigen Fotoformate, Liste unter: www.schemppbox.de

Schempp® Bestandserhaltung GmbH * Solitudeallee 101, 70806 Kornwestheim
www.schemppbox.de * mail@schemppbox.de * Tel.: +49(0)7154/22233 * Fax: +49(0)7154/3298



Liebesgrüße von Paul

LEBENSBLDER ZWISCHEN 1901 UND 1905

Von Martina Keilholz

Historische Ansichtskarten spiegeln sehr anschaulich den jeweiligen Zeitgeist wider und lassen uns Lebensereignisse unserer Ahnen entdecken, die wir sonst wohl nie erfahren hätten.

Als meine Mutter mir vor Jahren alte Ansichtskarten übergab, die aus dem Nachlass ihrer Pflegemutter und gleichzeitig leiblichen Tante stammten, war mir noch nicht bewusst, welch unschätzbaren Wert sie einmal als Quelle für meine eigene Familienforschung haben würden. Dies erkannte ich erst beim Katalogisieren und Transkribieren. Die Sammlung umfasst den Zeitraum 1901-1905 und beinhaltet Ansichtskarten von Paul Kleinschmidt an Frieda Trübenbach. Auf den ersten Blick erkennbar: Sie waren ein Liebespaar.

Berlin, 2.1.1902: Innigstgeliebte Süße Frieda, theile Dir mit, dass ich gestern, wenn auch etwas spät, aber doch wohlbehalten angekommen bin. Es war gestern sehr schön, es wird aber hoffentlich noch besser kommen. Mit Gruß und Kuß Paul.

Aus der Korrespondenz war aber nicht nur zu ersehen, dass Paul und Großmutter Frieda ein Liebespaar waren. Darüber hinaus konnte ich den gesamten militärischen Werdegang von Paul rekonstruieren. Selbst auf den ersten Blick banal erscheinende Zusatzinformationen führten bei näherer Auswertung zu weiteren familiengeschichtlich relevanten Informationen zu anderen Familienangehörigen. Bemerkenswert: Es gab stets zwei Poststempel, einen vom Ort des Absenderpostamtes und einen vom Empfängerpostamt. Akribisch notierte Paul dennoch Datum und Ort seines Aufenthaltes und nahm Bezug auf das Motiv seiner Ansichtskarte. Bis November 1902 verwendete Paul Ansichtskarten mit den Motiven Poesie, Blumen, Amor, Berliner Stadtansichten oder von Ausflugslokalen, die er besucht hat. Einmal schrieb Paul sogar eine Poesiekarte mit einer Geheimschrift aus Zahlen.

Die Ansichtskarten lassen auch den Schluss zu, dass es zusätzlich einen Briefwechsel gab: „Deinen Brief habe ich erhalten ... schreibe am Abend einen Brief an Dich ...“ Aber schon die kurzen Ansichtskarten-Texte geben Auskunft über die Art der Beziehung – sie erzählen von unterschiedlichen Emotionen, wie großer Sehnsucht, Freude über gemeinsam verbrachte Tage und Vorfreude auf das Wiedersehen, aber auch von Ungewissheit und Zweifel.

Gruß aus Berlin, den 22.7.02: Liebe Frieda, habe Deine Karte erhalten. Freue mich sehr darüber daß Du bald wieder kommst. Bitte schreibe mir einmal einen unvernünftigen Brief. Dein Paul.

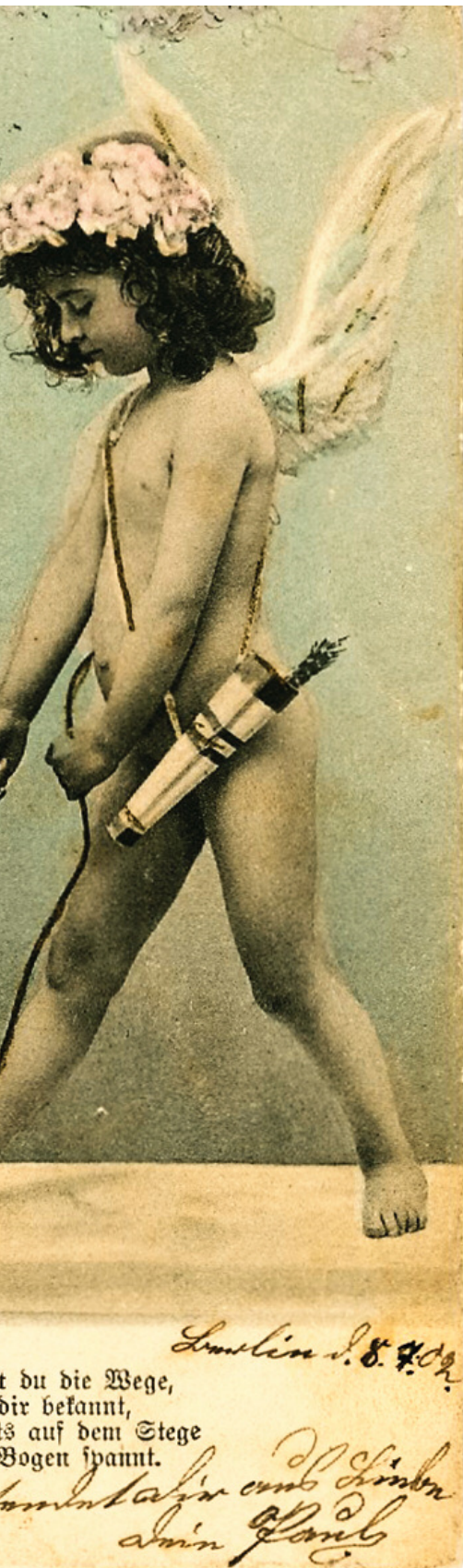
Die erste Ansichtskarte aus dem Militärdienst schrieb Paul am 21.11.1902. Anhand der Karten ließ sich genau der Zeitraum seiner Militärzeit ermitteln und an welchem Standort er jeweils war: Allenstein, Arys, Lötzen und Lyck. Unproblematisch war es aber auch damals schon nicht, wenn Liebende durch Ereignisse eine Weile räumlich getrennt wurden:

Lyck, d. 15.1.03: Liebe Frieda, hoffentlich hast Du meinen Brief erhalten, ich kann gar nicht begreifen, dass Du zu mir immer noch kein Vertrauen hast. Ich bleib Dir treu für immer. Gruß und Kuß Paul.

Im Durchschnitt schrieb Paul jeden zweiten Tag eine Karte, manchmal auch zwei Karten an einem Tag. Die Motive wechselten sich ab: Liebes- oder Poesiekarten, Abbildungen von Pärchen, Soldat und Mädchen, Soldatenhumor, Kasernengebäude, Fotos vom eigenen Regiment.

Arys, d. 2.3.03: Liebe Frieda, endlich nach einem 8 Stunden Marsch sind wir hier ermüdet und mit wundgelaufenen Füßen angelangt. Mit herzlichsten Grüßen und Küssen. Dein Paul.





„Berlin, d. 8.7.02. Die herzlichsten
 Grüße und Küsse zum treuen Andenken
 sendet Dir aus Liebe Dein Paul.“



Pauls Geheimschrift.

Paul hat also zwei Jahre in Ostpreußen
 aktive Wehrpflicht geleistet, und zwar
 beim Deutschen Heer, so die offizielle
 Bezeichnung der Landstreitkräfte des
 Deutschen Kaiserreiches zwischen 1871
 und 1918, auch Reichsheer genannt. Die
 Wehrpflicht bestand für alle Männer vom
 vollendeten 17. bis 45. Lebensjahr. Im
 Kreis Allenstein mit den umliegenden
 Orten, wo Paul stationiert war, gab es zu
 jener Zeit große Truppenübungsplätze.
 Paul hatte Glück: Er diente dort zu Frie-
 denszeiten.

Ende September 1904 war der Militär-
 dienst beendet und Paul wieder in Berlin.
 Er schrieb weiter Ansichts- und Liebes-
 karten an Frieda. Die Sammlung endet
 mit einer Karte vom 5.1.1905.

Über die reinen Daten hinaus haben
 mir diese Lebensbilder wertvolle Belege
 für wichtige Ereignisse und Lebensum-
 stände von Paul und Frieda gegeben. Sie
 haben mir eine Zeitreise zu meiner
 Großmutter erlaubt, zu ihrer vielleicht ers-
 ten großen Liebe Paul, zu meiner Familie
 und zu den damaligen Verhältnissen.

Quellengesichert ist, dass Paul und
 Frieda kein Ehepaar wurden – sie heirate-
 ten jeweils andere Partner. Umso beme-
 rkenswerter ist die Tatsache, dass Frieda
 diese Ansichtskarten ein Leben lang auf-
 bewahrte und dass diese nach ihrem Tod
 über Generationen weitergegeben wur-
 den. Und wer weiß: Vielleicht haben auch
 die Nachfahren von Paul noch Ansichts-
 karten von Frieda in ihrem Besitz. ■

Transkription und Übersetzung

lateinischer Handschriften und Texte für private und professionelle Familienforscher.

Lateinübersetzungen

Kirchenbücher, Personenregister,
 Grundbücher, Briefkorrespondenz,
 Urkunden, Diplome, Biografien,
 Gerichtsprotokolle ...

CLIO

Dr. phil. Andrea Esmyol – staatl. gepr. Übersetzerin und Historikerin
 fon 0177/369 45 90 | mail esmyol@translatin.info | www.translatin.info

Und die Mauern stürzten ein...

Von Doris Reuter

Manchmal scheinen wir bei unserer Forschung in eine Sackgasse geraten zu sein, und das, obwohl es immer noch eine oder sogar mehrere Quellen gibt, die wir noch gar nicht angesehen haben. Ursula Krause berichtete in ihrem genealogischen Blog, wie sie einen Toten Punkt überwinden konnte.

Die Berliner Berufsgenealogin Ursula Krause („Root Seekers“) suchte nach den Vorfahren eines Ehepaares, das 1899 in Gerresheim – heute ein Teil von Düsseldorf – geheiratet hatte. Eine vorhandene Heiratsbescheinigung vom Standesamt Gerresheim enthielt folgende Informationen:

Bräutigam: Name und Geburtstag in Eisenstein, sein Beruf: Heizer, Namen der Eltern und Beruf seines Vaters: Glashütter;

Braut: Name und Datum der Geburt in Trechel/Pommern, Name der Mutter (es war eine uneheliche Geburt);

Datum der Trauung.

Die Blog-Autorin suchte in Eisenstein (heute Železná Ruda in der Tschechischen Republik) und in Trechel (heute Trzechel in Polen) und fand viele interessante Informationen, aber ungelöst blieb die Frage, was aus dem Vater des Bräutigams und aus der Mutter der Braut wurde. Sie waren wie vom Erdboden verschluckt. Ungelöst war auch die Frage, wie das Brautpaar ausgerechnet nach Gerresheim kam, wenn sie doch viele hundert Kilometer entfernt geboren worden waren. Da war er: der von Forschern gefürchtete Tote Punkt.

Ursula Krause gab nicht auf und beschäftigte sich mit der Geschichte der Stadt Gerresheim. Die Stadt hatte einen Hauptarbeitgeber: die Gerresheimer Glashütte – um 1900 eine der größten Glashütten weltweit mit bis zu 8.000 Mitarbeitern. Die Arbeitnehmer und ihre Familien kamen aus ganz Deutschland, vor allem aus Norddeutschland und Pommern. Da der Bräutigam Heizer war, könnte er in dieser Glashütte gearbeitet haben. Da sein Vater Glasmacher war, ist diese Vermutung nicht allzu abwegig. Vielleicht lebten also auch seine Eltern hier?

Zwar hatte Ursula die Heiratsbescheinigung mit allen wichtigen Angaben – aber die Heiratsurkunde enthielt vielleicht weitere Informationen? So stellte die Familienforscherin eine Anfrage an das Stadtarchiv Düsseldorf. Und als die Heiratsurkunde eintraf, war es, als stürzten Mauern ein, die den Zugang zur weiteren Familiengeschichte bisher versperrt hatten:

Der Bräutigam lebte in Gerresheim. Der Vater des Bräutigams starb in Mitterteich, einer Stadt in Bayern, nicht weit entfernt von Eisenstein; Mitterteich war ebenfalls bekannt für seine Glashütte. Die Mutter des Bräutigams lebte in Eisenstein. Die Mutter der Braut war in Gerresheim verstorben.

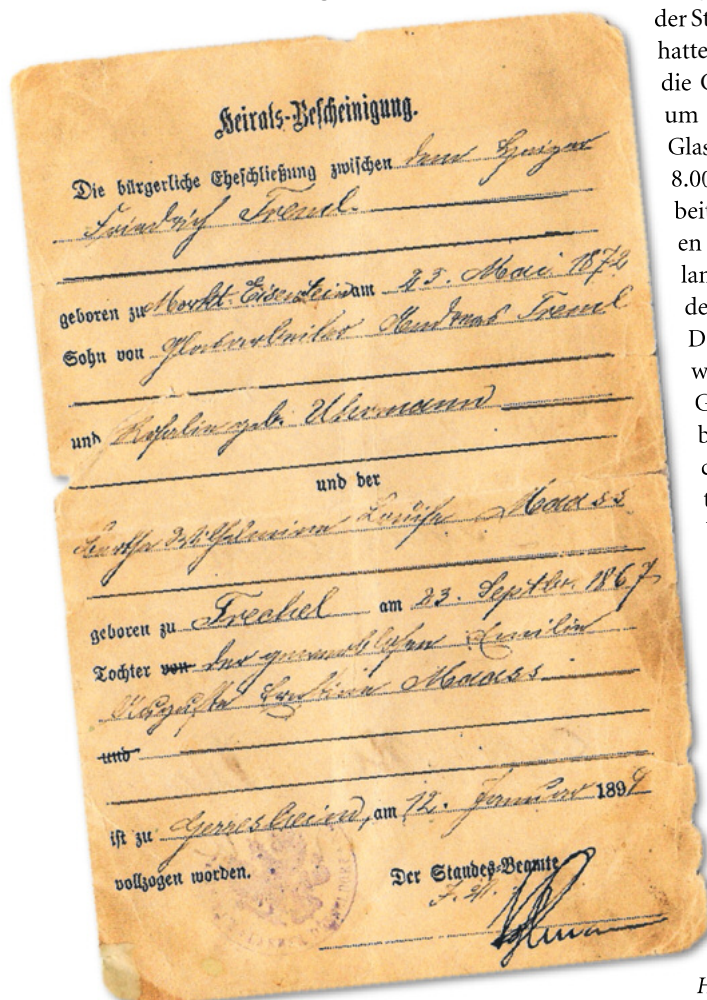
Aber die größte Überraschung waren die zwei Trauzeugen: Der erste war ein junger Glasmacher, und der andere war der jüngste Halbbruder der Braut, ebenfalls ein Glasmacher in Gerresheim.

Es hatte also ganz den Anschein, als hätte die Familie der Braut in Gerresheim gelebt. Und da nur der älteste Halbbruder in Trechel geboren war, könnte die Familie nach Gerresheim gezogen sein, als die Braut noch ein Kind war. Ihre Geschwister könnten folglich dort geboren worden sein. Und vielleicht – wer weiß – hat sich das Brautpaar durch ihren Bruder oder einen anderen Familienangehörigen kennengelernt.

Auf diese Weise konnte ein Toter Punkt durch ein einziges Dokument überwunden werden.

(„And the Walls Came Tumbling Down“ lautet der Titel des Artikels von Ursula Krause aus Berlin im Blog „The in-depth Genealogist“).

■



Heiratsbescheinigung,
ausgestellt vom Standesamt Gerresheim
(heute Düsseldorf) am 12. Januar 1899 (Foto: D. Abel)

INFO

Wenn auch Sie einen Toten Punkt überwinden konnten, schreiben Sie uns. Ihre Erfahrung hilft vielleicht Ihren Forscherkollegen beim Überwinden eines Toten Punktes. Schicken Sie maximal 4.000 Zeichen (inklusive Leerzeichen) an:

redaktion@computergenealogie.de

(Es besteht durch Einsenden eines Textes kein Anspruch auf Übernahme in eines der kommenden Hefte, die Redaktion wählt die aussagekräftigsten Geschichten anhand des vorhandenen Platzes aus).

Leser fragen, die Redaktion antwortet!

Von Doris Reuter

In der Mailingliste der CompGen-Mitglieder fragten wir formlos nach Fragen zum Thema „Quellen“ und „Quellen zitieren“. Viele Fragen werden bereits in den Artikeln dieses Heftes beantwortet – einige möchten wir beispielhaft herausgreifen und an dieser Stelle beantworten. (Falls nicht ausdrücklich angegeben, kommen die Antworten aus der Redaktion)

1 Wie gibt man Quellen/Fundstellen an, die in elektronischen Sammlungen stehen; z. B. welche Variante ist korrekt:

1. „FamilySearch“ (Internet) Seite <https://familysearch.org/pal:/MM9.3.1/TH-1942-26154-10370-14> Nummer 3
2. „Verzeichniß der im Jahre 1860 bei der hiesigen Schloß-Kirchengemeinde auf dem Stadtgebiete gebornen Kinder beiderlei Geschlechts“; in „Cottbus > Militärakten > Einforderung kirchlicher Listen wegen Berichtigung der Militärstammrolle 1855-1864 (AI 14.2f/49)“ Teil von „Deutschland, Preußen, Brandenburg, Cottbus, ausgewählte Bestände des Stadtarchivs 1672-1919“ von Schloßkirchenprediger Oesterwitz (Digitalisat bei FamilySearch, Salt Lake City, Utah: Gefilmt durch The Genealogical Society

of Utah, 2005) Seite 1 Nummer 3 (<https://familysearch.org/pal:/MM9.3.1/TH-1942-26154-10370-14>)

Antwort:

Vordergründig führt beides zum Ziel, die Information auf schnellem Wege zu finden. Variante 1 ist viel zu dürftig – im Zweifelsfall allerdings besser als gar nichts. Variante 2 ist das dicke Paket mit allen Hintergrundinformationen – und das Optimum. Damit man bei so umfangreichen Quellenangaben nicht die Lust verliert, arbeiten einige Genealogieprogramme mit einer strukturierten Datenbank: Alle Informationen zur Quelle müssen nur einmal eingegeben werden, nur die Quelledetails selbst müssen immer wieder neu angehängt werden (s. S. 28).



- Benutzeroberfläche sehr einfach und übersichtlich trotz vielfältiger Eingabemöglichkeiten
- Komfortable Ausdrücke: Informativ, repräsentativ, diese Vielfalt finden Sie nur bei FAMILIENBUCH 6.0
- Native PDF-Ausgabe ohne zusätzliche Programme
- Ausdrücke der Vor- und Nachfahrentafel auch als Plotterformat für eine Ausgabegröße bis 508 cm
- Echtes 32-Bit-Programm – läuft auch unter Windows 7, 8/8.1, und 10 (32 und 64 Bit und Touch)
- Wünsche nach Funktionserweiterungen durch unsere kreativen Kunden werden kurzfristig umgesetzt
- Erstes deutsches Genealogieprogramm für Microsoft® Windows®, das von FamilySearch, der weltweit größten genealogischen Datenbank, zertifiziert ist.



JAN ESCHOLT
INDIVIDUALSOFT

www.familienbuch.net
info@familienbuch.net

**Kostenfreie
Demoversion
online!**

2

Wenn man Werke zitiert, die bereits andere Werke zitieren: Wie verwalte ich diese? Als Notiz/Anmerkung zum zitierten Werk, als Text aus dem zitierten Werk oder als eigene Quelle á la "Quellenangabe von Forscher / Autor XYZ"?

Antwort: Werk B zitiert Werk A als Quelle, also ist Werk B meine Quelle, die ich angeben muss. Woher die Information ursprünglich stammt, also Werk A, ist aber trotzdem ein sehr wichtiger Hinweis. Wie man diesen verwaltet, ist ganz und gar abhängig vom eingesetzten Mittel bzw. von der genutzten Software. Sofern dies möglich ist, empfiehlt sich die Angabe als Zitat (Wiedergabe des Quelltextes) – also das, was der Forscherkollege über seinen Fund sagt.

3

Ich verzweifelte schon mehrfach, wenn Forscherkollegen beispielsweise bei einem Geburtsdatum als Quelle pauschal „Kirchenbuch xy“ angegeben haben. In dem angegebenen Kirchenbuch gibt es dann trotz intensiver Suche gar keinen Geburtseintrag, denn das gesuchte Geburtsdatum wird bei der Heirat genannt. Wie benenne ich diese Quelle eindeutig?

Antwort: Die richtige Quelle ist immer genau das, was man gesehen hat, in diesem Fall also der Eintrag der Eheschließung. Es sollte beim Quellenzitat immer eindeutig erkennbar sein, welcher Art die Aufzeichnungen sind (siehe S. 8).

4

Wie löse ich das Quellenproblem, wenn bei der Geburt und bei der Heirat (oder im Sterbeeintrag) widersprüchliche Angaben zu Ort und Datum genannt werden?

Antwort: Das kommt nun ganz darauf an, wo Sie einen solchen Eintrag vornehmen möchten. Bei Papier und Aktenordner sind Sie frei in Ihren Formulierungen. Anders sieht das bei der Eingabe in ein Genealogieprogramm aus: Hier sind Sie auf die Möglichkeiten angewiesen, die das Programm Ihnen bietet. Es gibt Programme, bei denen man Informationsfelder mehrfach ausfüllen kann, auch wenn das Ereignis nur einmal stattfinden kann – zum Beispiel eine Geburt. Man füllt nun also zwei Felder mit den unterschiedlichen Geburtsdaten aus und verknüpft sie mit der jeweiligen Quelle. Anschließend kann man diejenige Aussage kennzeichnen, die wahrscheinlicher ist – also für die Darstellung in Tafeln und Listen bevorzugt wird. Man kann auf Wunsch aber auch beide Daten anzeigen lassen, bis man anhand weiterer Quellen den richtigen Geburtstag bestimmen kann.

Wenn das eigene Programm anders arbeitet, so würde ich die wahrscheinlichere Variante eingeben, mit der Quelle verbinden und in den Notizen die anderslautende Quelle vermerken.



Ich verwende Legacy zur Verwaltung meiner Forschungen, komme aber mit dem wahrscheinlich sehr mächtigen Quellenverwaltungsapparat nur bedingt zurecht, weil er leider nicht selbsterklärend ist. Grund ist die schlechte deutsche Umsetzung des Quellenassistenten - man weiß einfach nicht, was er von einem will. In vielen Fällen kann man in die 'geforderten' Felder nichts eintragen bzw. ist sich aufgrund der Fragestellung des Assistenten unsicher, was einzutragen ist.

Antwort: Diese Problematik wurde uns auch im Zusammenhang mit anderen Genealogieprogrammen geschildert (webtrees, Family Tree Maker ...). Je anspruchsvoller eine Funktion ist, umso mehr muss man sich mit der Bedienung auseinandersetzen. Im Fall von Legacy kommt erschwerend hinzu, dass die Quellenkategorien nicht übersetzt wurden. Die Kategorien basieren auf dem Buch „Evidence Explained“ (siehe Rezension S. 36) und die ausgewählte Kategorie entscheidet über die angebotenen Informationsfelder. Dies ist eigentlich zur Unterstützung des Anwenders gedacht – kann aber leider schnell zum gegenteiligen Effekt führen. Vielleicht hilft der Artikel „Die Quellenverwaltung in genealogischer Software“ weiter. Aber es müssen keinesfalls alle Felder ausgefüllt werden – betrachten Sie sie einfach als Angebot.

www.DerAhnenforscher.de

Ich finde Ihre Vorfahren!

Professionelle Familienforschung, preiswert und kompetent!
Transkriptionen von Sütterlin- und Kurrentschriften jeglicher Art!
Internet: www.DerAhnenforscher.de, Email: info@derahnenforscher.de





6

Bei der Eingabe in meine Quellenverwaltung lege ich eine „Oberquelle“ an und differenziere dann in den Quelledetails. Ist das korrekt oder muss ich für jedes Stück Papier bzw. jede Datei einen eigenen Quelleintrag anlegen?

Beispiel: Ursprünglich habe ich jedes einzelne Ortsfamilienbuch als Quelle verfasst und dann bei Bedarf bei der jeweiligen Person angewendet. Mittlerweile verwalte ich nur noch die Oberquelle „Familienbuch“ und differenziere dann bei der Eingabe bei der betroffenen Person, um welches Buch aus welchem Ort sowie natürlich Datum, Seitenzahl, Autor etc. Ähnlich verfare ich mit allen Akten, die man unter einer „Oberquelle“ zusammenfassen kann: Standesamtsunterlagen, Kirchenbücher, Adressbücher, erhaltene GEDCOM-Dateien, persönliche Kommunikation mit anderen Forschern, Interviews mit Angehörigen etc.

Antwort: Sie haben als Hauptquelle eine Kategorie angegeben, aber kein bestimmtes Buch als Quelle. Sie sparen damit im Grunde keine Arbeit, Sie verteilen sie nur anders oder lassen einige Informationen unter den Tisch fallen. Im „Sinne des Erfinders“ wäre folgende Aufteilung: Quelle = Ortsfamilienbuch xyz (mit allen Detailinfor-

mationen zum Buch, wie Autor, Erscheinungsjahr, Herausgeber ...). Dieser Hauptquelle können nun Quellenzitate (oder auch Quelledetails) angehängt werden, die bei der jeweiligen Person bzw. Information verknüpft werden. In das Zitat gehört dann nur die Seiten- oder laufende Nummer.

Erlaubt der GEDCOM-Standard überhaupt das Übertragen detaillierter Quellenangaben?

7

Antwort von Albert Emmerich, GEDCOM-Experte: Der GEDCOM-Standard ist so außerordentlich mächtig im Bereich der Quellen, dass die Möglichkeiten selten ausgereizt werden. Im Klartext: Kaum ein Programm könnte eine GEDCOM-Datei importieren, die alle erlaubten Details rund um die Quellenangaben nutzt. Die Beschränkung ist also nicht der GEDCOM-Standard, sondern eher die mangelnde Fähigkeit von Programmen, alle Möglichkeiten umzusetzen.

Gibt es beim GEDCOM-Format eine Möglichkeit, Quellen weiter zu strukturieren, z. B. „DGB“ besteht aus den Bänden 1 bis 200 (die zum Teil ihre eigenen Titel haben und unterschiedliche Herausgeber), und jeder Band besteht aus eigenen Artikeln mit jeweils eigenem Titel und Autor.

8

Antwort von Albert Emmerich: Leider nein. Es gibt nur die im Artikel „Die Quellenverwaltung in genealogischer Software“ geschilderte Struktur in drei Ebenen: Aufbewahrungsort, Hauptquelle, Quellenzitat.

Was kann man mit spezieller Software, wie z. B. Evidencia, tun? Ich weiß zwar, dass es die gibt, aber was mir damit an Nutzen entsteht, ist mir nicht klar.

9

Antwort: Die Gründe dafür sind sehr vielseitig. In erster Linie ist eine solche Software sicherlich wichtig, wenn die eigene genealogische Software nur eine unzureichende Quellenverwaltung hat oder wenn man ganz spezielle Ausgaben – im Sinne einer bestimmten Anordnung als Bibliografie für eine Familienchronik – bevorzugt. Vielleicht möchte man über die üblichen Quellenangaben hinaus auch die eigene Quellsammlung (Fotos, Kopien, Abschriften usw.) – ob digital auf der Festplatte oder in Aktenordnern – verwalten. Findet man eine Quelle online, so können solche Programme nach einem Klick auch wesentliche Details der Quellenangabe selbst auslesen und abspeichern, sie sparen dem Anwender also eine Menge Zeit. Ein ganz anderer Ansatz ist möglicherweise das sogenannte quellenbasierte Forschen (Siehe auch S. 14).

■



Genealogiebüro Dr. Pöhlmann

Durchführung von genealogischen Auftragsforschungen in:

- Bayern (insbesondere in Franken und der Oberpfalz)
- Sachsen
- Ostprovinzen des Deutschen Reiches (v.a. Schlesien, Pommern, Provinz Posen, Westpreußen)
- Sudetenland (Böhmen, Mähren, Österreichisch-Schlesien)

Jahrzehntelange Erfahrung mit Forschungen in zentralen Kirchenbucharchiven, lokalen Pfarrarchiven, Stadt- und Staatsarchiven, Abhaltung von Workshops zur Erlernung des Lesens von alten Handschriften (14.-19. Jahrhundert), Mitglied im Verband der deutschsprachigen Berufsgenealogen e.V.

Dr. Thomas Pöhlmann

Albert-Lortzing-Str. 3

D-95111 Rehau

Tel. 09283/899045

info@genealogie-poehlmann.de

www.genealogie-poehlmann.de

Die Quellenverwaltung in genealogischer Software

Von Doris Reuter

Aus zahlreichen Anfragen unserer Leser wissen wir, dass vor allem die Eingabe von Quellen in die Genealogieprogramme Probleme bereitet. Da sind einerseits die Programme, deren Quellenverwaltung eher spartanisch ist. Auf der anderen Seite stehen Programme mit sehr mächtigen Verwaltungsfunktionen, die dafür umso schwieriger zu bedienen sind und die Anwender leicht überfordern.

Eine gut strukturierte Quellenverwaltung reduziert den Aufwand bei der Dateneingabe entscheidend, weil Details nur ein einziges Mal erfasst werden müssen. Nicht gemeint ist damit ein Eingabefeld für die komplette Quellenangabe, das zuletzt erfasste Einträge zur erneuten Anzeige anbietet. Letztere Möglichkeit würde die Autorin höchstens „Möglichkeit zum Notieren von Quellenangaben“ nennen wollen, aber keinesfalls „Quellenverwaltung“.

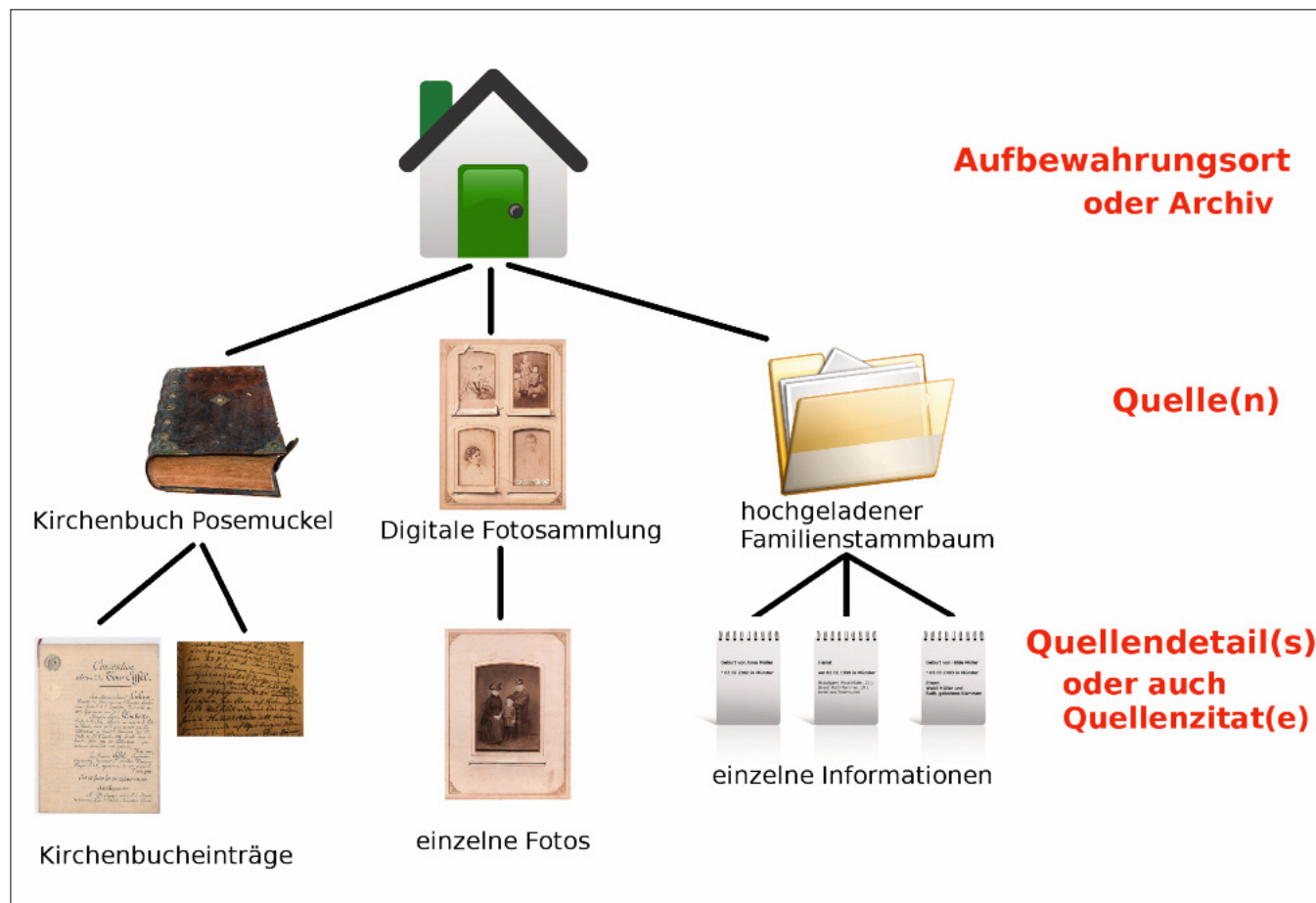
Von einer guten Quellenverwaltung kann erwartet werden, dass eine nachträgliche Bearbeitung einzelner Quellen von zentraler Stelle aus erfolgen kann. Die Quellen können bei den Ausgaben im Text angezeigt und/oder als Bibliografie in Listenform zusammengestellt werden. Meist bieten solche Quellenverwaltungen bei der Eingabe sogar je nach Quellenart die dafür jeweils relevanten Informationsfelder an. Doch gerade diese Eingabevielfalt kann auch verwirren, und so werden die Möglichkeiten nur selten ausgeschöpft.

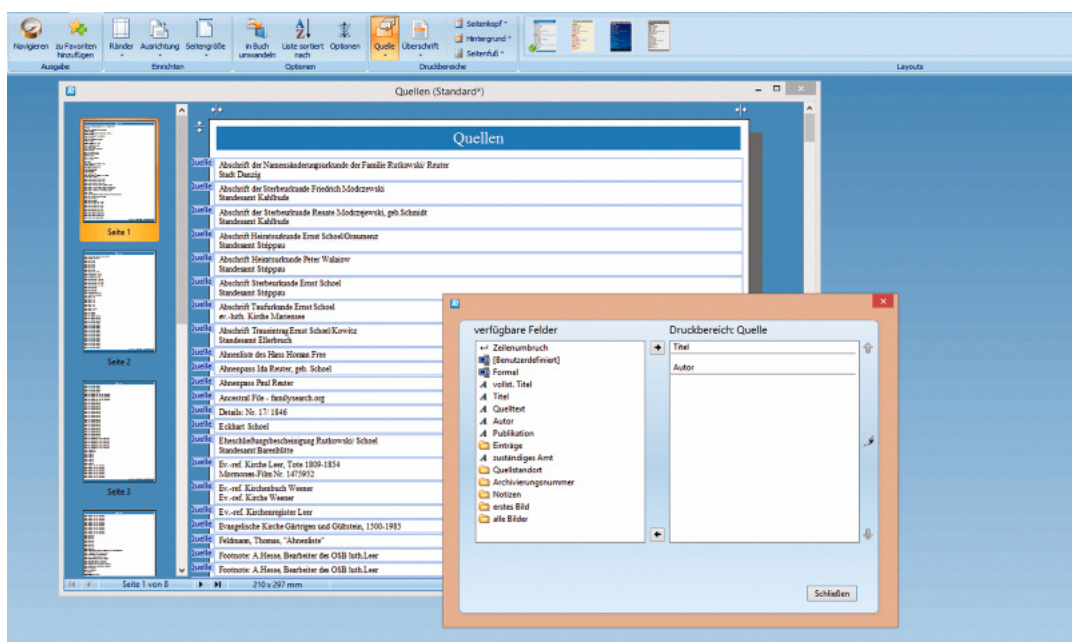
Dreistufige Hierarchie

Oft liegt einer umfangreichen Quellenverwaltung in genealogischer Software eine dreistufige Hierarchie zugrunde, die sich am GEDCOM-Standard orientiert: Aufbewahrungsort, Quelle, Quellenzitat.

Aufbewahrungsort, auch Archiv genannt. Gemeint ist der Ort, an dem sich die Quelle befindet. Dies kann bei Urkunden ein Archiv sein, zu dem hier die Anschrift angegeben wird. Möglich ist aber auch das Archiv einer Privatperson.

Eine dreistufige Hierarchie, die Basis des GEDCOM-Standards, ist inzwischen Grundlage vieler Genealogieprogramme.





Agas bietet eine umfangreiche Quellenverwaltung. Die anzuzeigenden Details der Bibliografie kann der Anwender selbst festlegen: zeitaufwendig, aber sehr nützlich!

Einen Grabstein wird man auf einem Friedhof finden, ein seltenes Buch steht in einer Bibliothek zur Fernleihe zur Verfügung. Der GEDCOM-Standard legt diese Information unter REPO ab.

Quelle, auch Hauptquelle genannt. Hier werden alle Informationen zur Quelle selbst abgelegt. Dabei können die entsprechenden Details je nach Quellenart natürlich stark variieren. Die Quelle wird mit Titel, Autor, Publikationsart und -daten beschrieben. Bei einer Hauptquelle kann es sich um einen Grabstein, ein bestimmtes Buch, ein Kirchenregister oder ein Gespräch mit Verwandten handeln. Die Quelle selbst kann einem Aufbewahrungsort zugeordnet werden – dabei lässt der GEDCOM-Standard sogar beliebig viele Aufbewahrungsorte je Quelle zu.

Quellenzitat, auch Quelldetail genannt. So, wie ein Kirchenbuch sehr viele Einträge enthält, können nun der Quelle beliebig viele Quellenzitate – d. h. einzelne Einträge – zugeordnet werden. Dazu gehören beispielsweise sowohl die genaue Fundstelle innerhalb der Quelle (Seitenzahl, laufende Nummer, ...) als auch wörtliche bzw. sinngemäße Zitate aus der Quelle. Der GEDCOM-Standard ermöglicht – so GEDCOM-Experte Albert Emmerich – sogar Kommentare des Bearbeiters zu dieser Quelle, z. B. Hinweise auf Interpretationsschwierigkeiten oder Widersprüche zu anderen Quellen und die Angabe der Rolle der Person in dem zitierten Quellenausschnitt (Vater, Mutter, Kind, Pate, Zeuge, Pfarrer, ...). Zusätzlich

kann der Anwender dem Zitat eine Bilddatei zuordnen oder – bei einem Onlinefund – einen direkten Link auf den Scan ablegen, der den zitierten Quellenausschnitt zeigt. In Deutschland noch eher ungewöhnlich ist die Möglichkeit, durch eine Einstufung die Sicherheit der Quelle anzugeben.

In der Theorie ist nun alles ganz einfach. Im Staatsarchiv Posermuckel (Aufbewahrungsort) durchsuchen wir das Kirchenbuch der ev.-luth. Kirchengemeinde Kleinkleckersdorf (Quelle). Wir finden einen für uns wichtigen Kirchenbucheintrag – unser Quellenzitat: Taufeintrag Nr. 37/1885, Seite 28, Zitat: „Am 30. April 1885 wurde dem Bauern Karl Mustermann von seiner Ehefrau Hilde, geborene Klammer, eine Tochter geboren, die bei der Taufe am 3. Mai die Namen erhielt:

Marie Christine. Taufzeugen waren die Großmütter.“ Dieses Quellenzitat kann nun einerseits mit der Quelle „Kirchenbuch Kleinkleckersdorf innerhalb der Quellenverwaltung verknüpft werden, andererseits sowohl mit der Geburt von Marie Christine als auch mit ihrer Taufe. Befinden sich in diesem Kirchenbuch nun weitere Informationen – beispielsweise der Sterbeeintrag von Hilde Mustermann geb. Klammer –, dann geben wir ein neues Quellenzitat ein, hängen es der Quelle „Kirchenbuch der ev.-luth. Kirchengemeinde Kleinkleckersdorf“ an und verknüpfen das Quellenzitat mit der Information auf der Personenseite.

Einige Programme haben ihre Quellenverwaltung sehr ausgefeilt und sich dabei an einem US-Standardwerk über Quellen orientiert (siehe Rezension). Zu

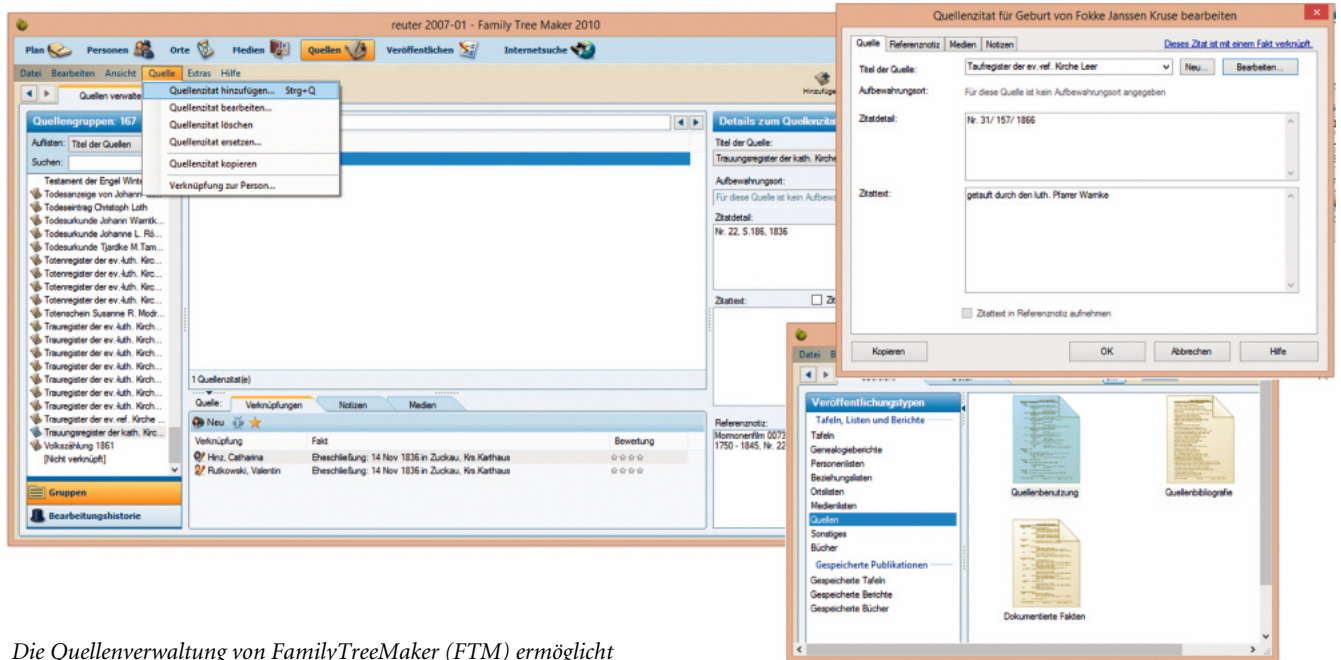
IBF

Institut für angewandte Biografie- und Familienforschung
KASSEL

- Genealogische Forschungen in Deutschland und Polen (auch Kriegereignisse)
- Erstellung von Chroniken



Institut für angewandte Biografie- und Familienforschung Kassel (IBF-Kassel)
 Christian Klobuczynski M.A. · Weserstraße 38-40 · D-34125 Kassel
 Phone 0561/9700544 · Fax 0561/9700545 · Mobile 0162/9872813



Die Quellenverwaltung von FamilyTreeMaker (FTM) ermöglicht eine zentrale Bearbeitung aller Aufbewahrungsorte, Quellen und Zitate und drei verschiedene Ausgaben zu den Quellen.

jeder Art von Quelle gehören andere Detail-Angaben, und so soll der Anwender bei der Eingabe entscheiden, um welche Art von Quelle es sich denn nun handelt. Die angebotene Liste der Quellenarten aber ist möglicherweise schlecht bzw. gar nicht übersetzt oder unterscheidet sich ganz wesentlich von deutschen Gegebenheiten, sodass der Anwender in diesen Fällen leider eher raten als entscheiden muss. Nicht verwirren lassen sollte man sich von vielen angebotenen Eingabefeldern. Es lassen sich nicht immer zwingend alle Felder ausfüllen – man sollte es eher als Angebot betrachten.

Abgrenzungsprobleme

Manchmal kann die Entscheidung schwierig sein, was genau man als Aufbewahrungsort und Quelle definiert. Die Eingabe aber entscheidet darüber, ob eine Quellenverwaltung ihre Möglichkeiten komplett ausspielen kann bzw. wie später die Quellenangaben angezeigt werden. An einem Beispiel soll dies verdeutlicht werden: Nehmen wir einen von einem Kunden hochgeladenen Familienbaum bei Ancestry. Was ist nun der Aufbewahrungsort? Vermutlich wurde in den Anfangsjahren des World Wide Web von vielen Anwendern als Aufbewahrungs- (= Fund-

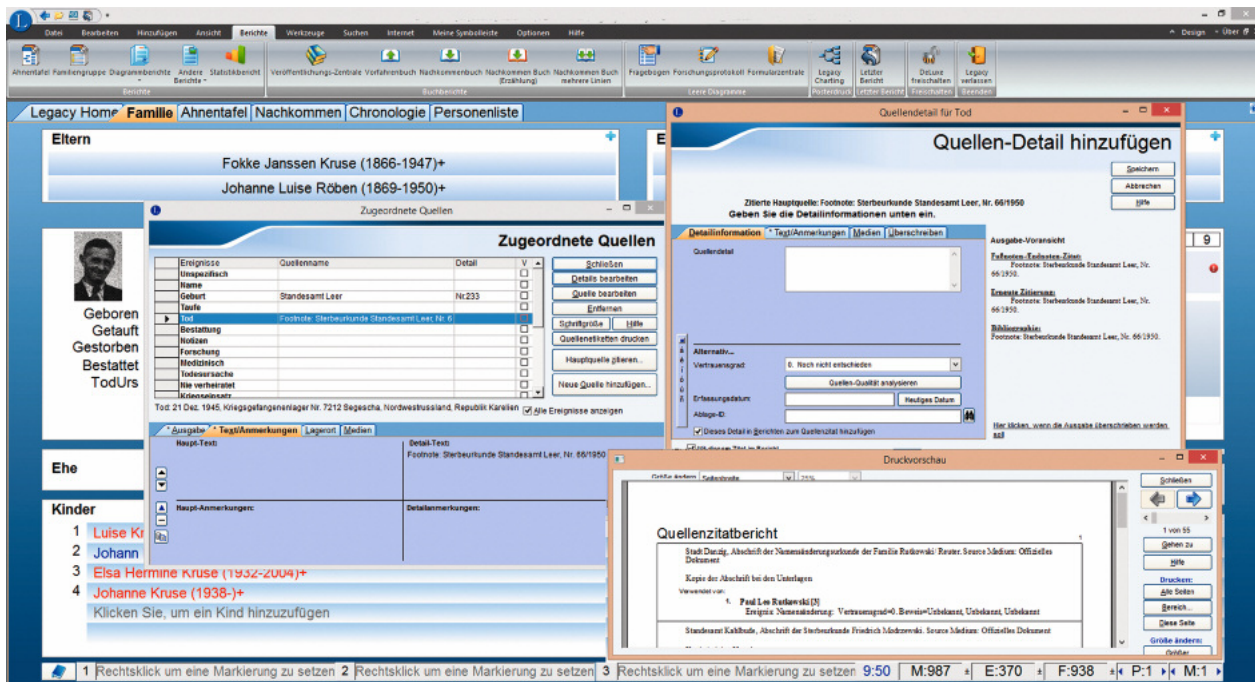
ort schlicht „Internet“ angegeben. Inzwischen findet man dort aber jede Menge unterschiedlichster Quellen, daher sind heute eher folgende Angaben empfehlenswert:

- **Aufbewahrungsort:** Ancestry.de;
- **Quelle:** Familienbaum von Max Mustermann, Link, u. U. dort angegebene Kontaktinformationen und angegebene Details zum Forschungsumfang;
- **Quellendetail:** „Tina Meyer, * 20.02.2002 Burkum, M. M. gibt für diese Information das Ortsfamilienbuch Burkum als Quelle an.“, Direktlink, Datum des Seitenbesuchs, u. U. Screenshot.

Die Abgrenzung ist auch dann nicht so ganz einfach, wenn beispielsweise der Pfarrer einer großen Kirchengemeinde für jedes neue Jahr und jede Amtshandlung eine neue Kladde angefangen hat. Was genau ist dann die Quelle: das eine physische Buch, auf das man zugreift, alle Kirchenbücher der Gemeinde zusammen oder die Kirchenbücher zu einer Handlung? Hier einen Rat zu geben, ist schwierig und abhängig von den eigenen Vorstellungen. Ich kann aber gern mein eigenes Vorgehen beschreiben und begründen:

- **Aufbewahrungsort:** Das Kirchenbuchportal der evangelischen Kirchen, Archion.de;

- **Quelle:** KB der ev.-ref. Kirchengemeinde Posumuckel (mit Angabe der Religion, des Zeitraums, der mit Kirchenbüchern belegt ist, der genauen Ortsangabe usw.);
- **Quellenzitat:** Taufen 1880–1890 (Band), S. 56, Nr. 7, Zitat: „Hilde, geboren am 17.7.1885, getauft am 20.7., Eltern: Max und Trude Mustermann“ (mit Permalink und Screenshot bzw. Download);
- **Begründung:** Gibt man die einzelnen Bände der Kirchenbücher als einzelne Quellen an, werden diese später auch so angezeigt. Will man nun ein neues Quellenzitat anbinden und gibt die entsprechenden Informationen ein, dann muss man aus einer langen Liste die (bereits vorhandene) Hauptquelle herauspicken. Es werden u. U. ein Dutzend Quellen gleichen Namens angezeigt – es sei denn, man gibt alle relevanten Details (Taufen von 1880–1890) bereits im Titel an und nimmt dafür lange Bandwurm-Titel in Kauf. Um es noch einmal deutlich zu machen: In beiden Fällen gebe ich genau die gleichen Informationen ein – nur die Unterscheidung Hauptquelle/Quellenzitate differiert, weil davon die interne Sortierung und spätere Auflistung der Quellenbibliografie abhängt.



Die Quellenverwaltung von Legacy ermöglicht das Ausblenden vorher festgelegter, privater Quellen.

Eine andere, aber sehr ähnliche Entscheidung betrifft die Filmrollen, die man in einem Mormonenarchiv angesehen hat. Für große Kirchspiele gibt es u. U. sehr viele Filmrollen; die rechten bzw. linken Seiten eines Kirchenbuches befinden sich teilweise auf unterschiedlichen Rollen. In meinem Genealogieprogramm erfasste ich früher diese Filme als „Quelle“. Aus meiner heutigen Sicht sehr viel logischer, übersichtlicher und konsequenter wäre:

- **Aufbewahrungsort:** Archiv der Mormonen, ...
- **Quelle:** Kirchenbuch der ev.-ref. Kirchengemeinde Weener, Kreis Leer
- **Quellenzitat:** Film-Nr. xxxxx, abgebildeter Zeitraum, Seite, Nr., Zitat.

Bei einigen Genealogieprogrammen kann man diese Entscheidung nicht ohne weiteres selbst treffen, weil die Eingabefelder bereits vorbereitet angeboten werden.

Die Reihenfolge der Informationen innerhalb der Quellenangaben für die Anzeige in den Ausgaben lässt sich aber oft händisch ändern, bestimmte (private) Quellen ausblenden und vieles mehr. Eine Auseinandersetzung mit der Quellenverwaltung im eigenen Programm ist bei so mächtigen Instrumenten oft zeitraubend, letztendlich aber sinnvoll und wichtig – je eher desto besser, denn Nachbesserungen sind sehr viel zeitaufwendiger und fehleranfällig. ■



Willkommen beim C. A. Starke Verlag
Wir sind Ihr Fachverlag für genealogische und heraldische Werke – gegründet 1847



Grundriß der Genealogie



Leseschlüssel zu unserer alten Schrift von Paul Arnold Grun, ISBN 978-3-7980-0358-3, Preis: 14,50 Euro
Schlüssel zu alten und neuen Abkürzungen von Paul Arnold Grun, ISBN 978-3-7980-0357-6, Preis: 14,50 Euro
Latein für den Sippenforscher, Band I von Dr. Karl H. Lampe, ISBN 978-3-7980-0352-1-0, Preis: 14,50 Euro
Latein für den Sippenforscher, Band II von Dr. Karl H. Lampe, ISBN 978-3-7980-0353-8, Preis: 11,90 Euro
Ausgewandert nach Amerika, Spurensuche nach 150 Jahren von Sabine Niemeyer, ISBN 978-3-7980-0366-8, Preis: 13,- Euro
Familienverbände, Gründung - Führung und Organisation von Hans Ahrendt, ISBN 978-3-7980-0537-2, Preis: 19,- Euro
Alte deutsche Berufsamen und ihre Bedeutung von Erich Wassmannsdorf und Bernhard Gondorf, ISBN 978-3-7980-0363, Preis: 9,90 Euro

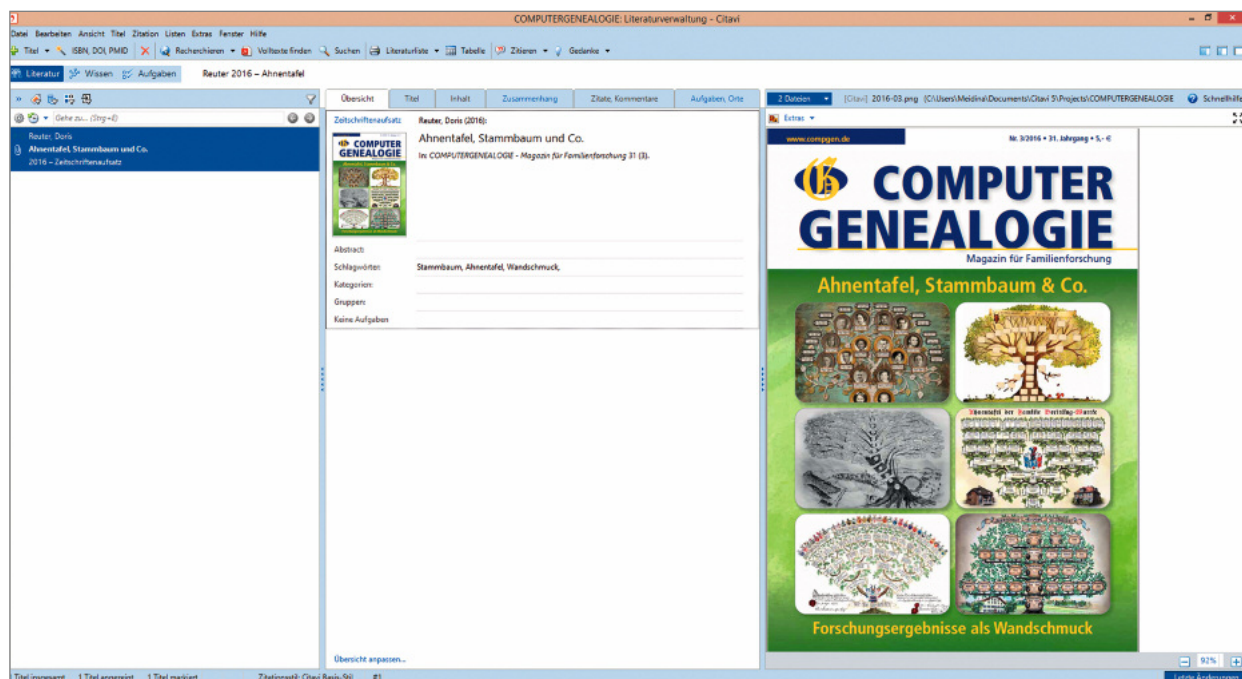
Bitte besuchen Sie uns unter www.starkeverlag.de oder rufen Sie uns an 06431-96150. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.
C. A. Starke Verlag, Frankfurter Str. 51-53, 65549 Limburg

Mit Citavi

Quellen zur Familienforschung effizient verwalten

Von Doris Reuter

Zwar können die Quellen genealogischer Informationen inzwischen mehr oder weniger detailliert mit Genealogieprogrammen erfasst werden, manchmal aber reichen die gebotenen Möglichkeiten der genealogischen Software für bestimmte Vorhaben einfach nicht aus.



A bhilfe versprechen in diesen Fällen spezielle Hilfsprogramme zur Quellenverwaltung. Das meistgenutzte Programm dieser Art ist laut Umfragen regelmäßig Citavi. Bei diesem Programm zur Literaturverwaltung, Wissensorganisation und Aufgabenplanung kann der Nutzer verschiedene Projekte und bei der kostenfreien Version je Projekt 100 Titel anlegen. Diese Begrenzung entfällt bei den kostenpflichtigen Versionen. Je nach Dokumententyp des zu erfassenden Titels stehen zahlreiche Eingabefelder für Details bereit. Dabei können jedes Zitat und jeder Titel mit Schlagwörtern und Kategorien versehen werden – beispielsweise für einzelne Forschungsregionen oder Familienzweige. Viel Zeit spart man dadurch, dass viele Angaben automatisch durch einen Abgleich mit Online-Bibliothekskatalogen

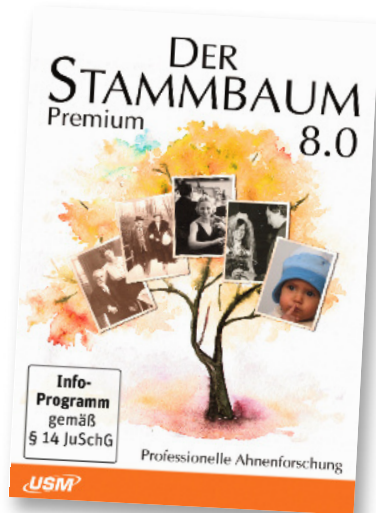
übernommen werden, sobald man einen Titel hinzufügt – zum Beispiel durch Eingabe der ISBN-Nummer. Hilfreich ist auch der „Picker“, der im Browser zum Einsatz kommt: Man kann beim Surfen einen Text markieren und als Zitat, Schlagwort usw. automatisch übernehmen. Bestimmte Quellen können mit einer Volltextsuche über alle Eingabefelder gefunden und für eine Ausgabeliste zusammengestellt werden. Ein Export für eine solche Titelauswahl ist in andere Citavi-Dateien und als Excel-Tabelle möglich. Vor allem aber kann man die automatisch erstellte Literaturliste mit zu- und abschaltbaren Titeldaten, in frei wählba-

ren Sortierreihenfolgen und aktuell 6.300 verschiedenen Zitierstilen ausgeben. Dafür lässt sich Citavi mit Textverarbeitungsprogrammen verknüpfen.

Wer mit Citavi nicht klarkommt, sollte einen Blick auf Zotero werfen, das eher browserbasiert arbeitet. Zotero untersucht vom Benutzer aufgerufene Webseiten nach bibliografischen Informationen und speichert diese per Mausklick in einer lokalen Datenbank ab. Handelt es sich um einen online verfügbaren Volltext, kann Zotero eine lokale Kopie davon anlegen. Wie bei Citavi kann man alle Einträge mit Schlagwörtern und Notizen versehen und Literaturlisten mithilfe von Textverarbeitungsprogrammen in verschiedenen Zitierstilen ausgeben. Zotero ist kostenfrei. Alle Links zu diesen Programmen finden Sie wie immer auf der Linkliste zum Heft.

Der Stammbaum

Der United Soft Media Verlag (USM) veröffentlichte im Oktober die neue Version 8.0 des beliebten Programms. Es wurde um zusätzliche Stammbaumillustrationen und weitere Darstellungsmöglichkeiten ergänzt, mit denen auch



PDF-Präsentationen bis DIN A0 erstellt werden können. Familiendaten aus der Vorgängerversion oder älteren Stammbaum-Versionen lassen sich konvertieren. Die einfache Version kostet 19,99 Euro, als Download 14,99 Euro. Die Premium-Version mit erweitertem Funktionsumfang kostet inklusive Handbuch 49,90 Euro, als Download 39,90 Euro. Zum zeitlich unbegrenzten Ausprobieren steht eine Demoversion zum Download bereit, bei der ein Großteil der Funktionen deaktiviert ist. DR ■

GEDCOM-Service-Programme

Gleich zwei Updates gab es diesen Herbst für die GEDCOM-Service-Programme (GSP) von Diedrich Hesmer, aktuell ist Version 7.3.6. Ein neuer Optionsschalter veranlasst, dass die Programme im Hintergrund ohne Hauptbildschirm laufen und sich nur Fehlermeldungen oder Abfragen in einem Fenster öffnen. Dies ist vor allem für solche Anwender von Interesse, die GSP-Programme zur Vorbereitung für das OFB laufen lassen. Mit dem neu erstellten Hilfsprogramm „BatchRun“ können nun ganze Abläufe hintereinander erfolgen, ohne die Programme jeweils selbst einzeln zu starten. Eine weitere wesentliche Änderung betrifft das Programm OFB. Der Verzeichnisliste „Quellen“ wurde die Option „Quellen als Fußnotenliste“ hinzugefügt, sodass sämtliche Quelldaten – auch die eingebetteten Quellen – in einem Quellenverzeichnis ausgegeben werden und im OFB nur noch eine hochgestellte laufende Referenz-Nr. auf das Quellenverzeichnis verweist. DR ■

Family Tree Maker wieder in deutscher Sprache?

Das Genealogieprogramm Family Tree Maker (FTM) wechselte zu Beginn dieses Jahres von Ancestry zum neuen Anbieter Software MacKiev (siehe auch CG 1/2016). MacKiev hatte bereits sechs Jahre lang für Ancestry die Mac-Version von FTM entwickelt. Schon frühzeitig versprach MacKiev, die bekannten und oft kritisierten Fehler im Programm schnellstmöglich zu beseitigen und ein erstes Update für registrierte Anwender kostenfrei anzubieten. Eventuell vorhandene Verknüpfungen mit einem Ancestry-Konto bleiben von dem Wechsel unberührt, die Daten zur Produktregistrierung müssen nun allerdings umziehen. Zwar hat Ancestry die Daten der meisten Anwender bereits weitergegeben – aber die deutsche Gesetzgebung erlaubt dies nicht im Fall deutscher Anwender. Sie sollten daher nun ihre Registrierung selbst an den neuen Hersteller übertragen.

Nur dann erhalten sie beispielsweise Meldungen über kostenlose Programmupdates. Inzwischen hat MacKiev auch die Domain www.familytreemaker.com übernommen und mit neuesten Programminformationen gefüllt.

Da wohl sehr oft nach Programmübersetzungen gefragt wurde, hat MacKiev inzwischen reagiert. Auf der Produkt-Webseite steht ein Formular bereit, über das Anwender eine Übersetzung in ihre Sprache erbitten können. MacKiev verspricht, mit der Arbeit an einer entsprechenden Programmversion zu beginnen, sobald sich 500 Anwender per Formular für den Kauf einer bestimmten Sprachversion interessieren. Da viele Anwender Probleme mit der englischsprachigen Internetseite haben, gibt es inzwischen eine Online-Petition, die 500 Stimmen einsammeln sollte. Dieses Ziel wurde nach bereits einer Woche erreicht und die Petition dem Programmentwickler übergeben. Um den Wunsch zu unterstreichen, soll die Petition fortgesetzt werden mit dem neuen Ziel: 1.000 Unterschriften. DR ■

Ahnenblatt

Im Oktober 2016 wurde die neue Version 2.96 veröffentlicht. Besondere Neuerungen sind eine Orts- und eine Namensliste. Mit der Ortsliste können nun Details, wie Notizen, Koordinaten und Postleitzahl, gedruckt werden. Der Programmstart wurde um ca. ein Drittel beschleunigt, und diverse Fehler sind bereinigt. DR ■

KURZMELDUNGEN

INTERNATIONAL

Schwedische Volkszählung 1940

Das schwedische Reichsarchiv in Stockholm hat begonnen, die Volkszählung von 1940 zu scannen und wie die älteren Volkszählungen seit 1851 im digitalen Lesesaal zu publizieren. Die Volkszählung ist ein Auszug aus den Kirchenregistern (für Stockholm auch aus Zivilregistern) und Einwohnerverzeichnissen. Sie enthalten u. a. Angaben zu Geburtsdaten und -orten, Zivilstand und Beruf. Die Volkszählung von 1940 enthält auch Angaben zu Arbeitgebern. Die Erstellung von Namensregistern erfolgt nach Abschluss der Arbeiten an der Volkszählung von 1930. Für die Nutzung der Digitalisate und Daten ist ein SVAR-Abonnement erforderlich: Preis pro Jahr 1095 SKr, pro Woche 100 SKr.

GJ ■

Verstorbene in der Wiener Zeitung

Rund 100 Teilnehmer haben in den vergangenen neun Jahren 201 Jahrgänge der Wiener Zeitung (WZ) 1703-1884 am Bildschirm durchgeblättert und 1.665.311 Einträge von Sterbeeinträgen über Excel-Tabellen in die WZ-Datenbank bei Familia Austria in Wien eingeliefert. Bei der Datenbanksuche werden in der Kurzanzeige Name, Vorname, Sterbejahr und Beruf angezeigt. Die vollständigen Datensätze können nur die WZ-Mitarbeiter und Familia Austria-Mitglieder einsehen. Möglich wurde diese Arbeit erst durch das Projekt ANNO der Österreichischen Nationalbibliothek. Dort wurden ab 2003 fortlaufend die Ausgaben der Wiener Zeitung und ihres Vorgängers, des Wienerischen Diariums, ins Netz gestellt. Aus dem Zeitungs-Projekt heraus ist auch der Verein Familia Austria, Österreichische Gesellschaft für Genealogie und Geschichte entstanden, der inzwischen viele andere Projekte dieser Art betreibt. Der Abschluss des Projekts wird im Januar 2017 mit einer Präsentation im Wappensaal des Rathauses der Öffentlichkeit bekannt gemacht.

GJ ■



Geschichtlicher Büchertisch

Mehr als 10.000 Bücher, Biographien, Fachpublikationen, Reprints und Faksimiles zu geschichtlichen und genealogischen Themen

Jetzt online bestellen!

www.geschichtlicher-buechertisch.de

Vereinen, Verbänden und Selbstverlegern bieten wir attraktive Möglichkeiten zum Vertrieb ihrer Publikationen.

Sprechen Sie uns an.
Wir informieren Sie gerne!

Ralf G. Jordan · Geschichtlicher Büchertisch
Bischof-Wedekin-Str. 14 · 31162 Bad Salzdetfurth
Tel.: 0 50 64-9 60 96 41 · Fax: 0 50 64-9 60 96 39
E-Mail: ralfjordan@geschichtlicher-buechertisch.de

Geheimakten für Familiengeschichtsforscher

Das Historische Seminar der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz hat bereits seit 2011 in Kooperation mit der Fritz-Thyssen-Stiftung das Projekt „Referenzrahmen des Krieges“ ins Leben gerufen. Das Projekt befasst sich dabei auch mit lange unbekannten Quellen aus amerikanischen Archiven, speziell mit Abhörprotokollen und Vernehmungsberichten von über 3.000 deutschen Kriegsgefangenen aus dem amerikanischen Kriegsgefangenenlager Fort Hunt. Zu jedem Soldaten wurde eine Akte angelegt, enthalten sind wörtliche Abhörprotokolle über Gespräche mit Zellengenossen, Vernehmungsberichte, Material über die biografischen Hintergründe, militärische Karrieren und vieles mehr. Eine alphabetische Liste aller Soldaten, über die dem Mainzer Forschungsteam Gefangenenakten aus Fort Hunt vorliegen, ist auf der Website „Abgehört – das familiengeschichtliche Portal“ verfügbar. Angehörige und Nachfahren der betreffenden Wehrmachtssoldaten können für familiengeschichtliche Zwecke Kopien anfordern. Dadurch erhoffen sich die Projektleiter Kontakte zu Angehörigen, die noch über Tagebücher oder Feldpostbriefe verfügen.

DR ■

Citizen Science Strategie

Beim 86. Deutschen Archivtag 2016 in Koblenz hielt Thekla Kluttig einen Fachvortrag über die „Citizen Science Strategie 2020 für Deutschland und die Archive“. Mit Citizen Science ist gemeint, dass eine „aktive Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern in verschiedenen Phasen des Forschungsprozesses in den Geistes-, Natur- und Sozialwissenschaften“ stattfindet. In ihrem Vortrag nannte die Referentin Beispiele aus der ehrenamtlichen Forschung in Archiven und Geschichtsarbeitskreisen. Das Projekt „BürGER schaffen WISSEN“ (GEWISS) wurde im Mai 2014 von einem Konsortium verschiedener Institutionen ins Leben gerufen. Es sollte dazu dienen, die Implementierung und Stärkung von Citizen Science in Deutschland zu diskutieren und weiterzuentwickeln. Das Projekt wurde und wird gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung. Im Rahmen des Projektes wurde auch die „Citizen Science Strategie 2020 für Deutschland“ erarbeitet.

Durch die Möglichkeiten der Informationstechnik und des Internets haben Archive jetzt erstmals die Möglichkeit, ihre Arbeit auf eine viel breitere Nutzungsgrundlage zu stellen und Menschen für das Archiv zu gewinnen, die früher nie den Weg dorthin gefunden hätten. Wenn Archive den Citizen-Science-Gedanken ernst nehmen, dann bedeutet das „eine einladende, Brücken ins Archiv bauende Haltung einzunehmen“. Archive können eine Vermittlungsstelle zwischen der „Laienwissenschaft“ und der „professionellen Wissenschaft“ sein, Kontakte in beide Bereiche knüpfen und zum Nutzen aller drei Bereiche Verbindungen schaffen. GJ ■

Digitales Familiennamenwörterbuch Deutschlands (DFD)

Mehr als 800.000 verschiedene Familiennamen gibt es in Deutschland, von A wie Aal bis Z wie Zwartjes. Meist leiten sie sich von Berufen, körperlichen und charakterlichen Eigenschaften, Herkunft und Vornamen ab. Die Namensgebung fand weitestgehend im 13. bis 16. Jahrhundert statt. Bedeutung, Entstehung, Verbreitung von Namensträgern innerhalb Deutschlands: Das mussten Familienforscher bisher recht mühsam erforschen. Mitarbeiter der Mainzer Akademie der Wissenschaft und Literatur tragen nun bereits seit 2012 in Zusammenarbeit mit der Technischen Universität Darmstadt und der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz ein „Digitales Familienwörterbuch“ zusammen. Knapp 5.000 Namen wurden bisher erfasst. Anfang August 2016 wurden die 50 häufigsten Namen vorgestellt, dabei liegen auf den ersten 14 Plätzen ausschließlich Familiennamen, die auf Berufen basieren. Etwa 24 Jahre wird es dauern, bis das Projektteam die anvisierten 200.000 Namen ergründet und online gestellt hat. DR ■

Stadtarchiv Pulheim geht online

Das Stadtarchiv Pulheim hat begonnen, die Erstschriften der Standesamtsurkunden und Namensregister von Brauweiler und Stommeln online zu stellen. Mit den „Brauweiler Urkunden“ ist man fast fertig. Von den „Stommeler Urkunden“ sind die Geburtsregister und Heiratsregister bereits digitalisiert, die Sterberegister stehen vor dem Abschluss. Für die „Pulheimer Urkunden“ ist die Digitalisierung für 2017 in Vorbereitung. Für die Heiratsurkunden aus Pulheim gibt es abgeschriebene Namensregister zum Download. Das Bestreben ist es, den Familienforschern die Quellen zur Verfügung zu stellen. Das Archiv bittet um Verständnis für den Wunsch, von Bestellungen einzelner Urkunden abzusehen, und um Geduld, bis die Digitalisate im Internet eingestellt sein werden. GJ ■


HANS SCHRÖDER

Kulturgut sicher aufbewahren.



Archivschachteln und Mappen
 Archiv- und Restaurierungszubehör
 Mobiliar und Gerät für Kulturgut
 Archiv- und Genealogie-Literatur



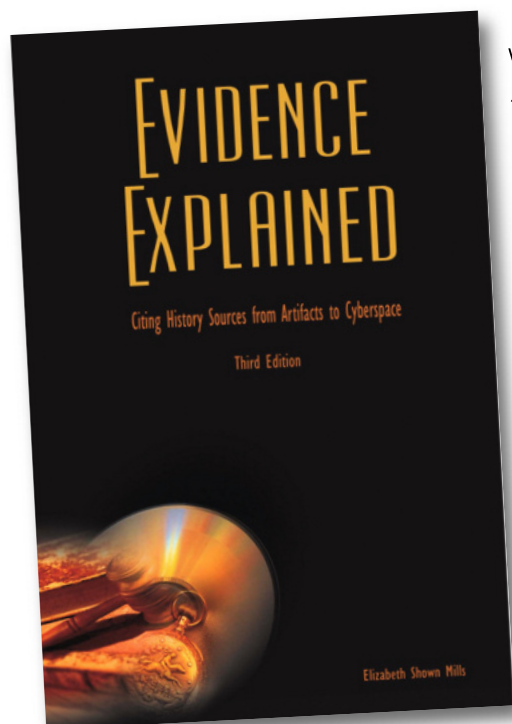
www.archiv-box.de



Hans Schröder GmbH, Ostendstraße 13, D-76689 Karlsdorf-Neuthard
 Tel.: + 49 (0)7251 / 34 88 00 · Fax.: +49 (0)7251 / 34 88 07
 info@archiv-box.de · www.archiv-box.de

EIN STANDARDWERK ÜBER DAS ZITIEREN UND BEWERTEN
VON QUELLEN ALLER ART – LEIDER NUR AUF ENGLISCH

Quellen erklärt



Von Doris Reuter

Zum ersten Mal weichen wir von unserem Grundsatz ab, in der CG nur deutschsprachige Bücher vorzustellen, aber der Grund ist schnell erklärt: Dieses englischsprachige Buch aus den USA dient bereits als Grundlage für Quellenverwaltungen in einigen verbreiteten Genealogieprogrammen, und es gibt kein vergleichbares Werk in deutscher Sprache.

füllen allein lokale und staatliche Aufzeichnungen, wie zum Beispiel Gerichtsakten, Lizenzen, Eigentumsurkunden und Nachlässe. Weitere Kapitel widmen sich Archiven, Institutionen, Friedhöfen, Volkszählungslisten, Kirchenbüchern, Standesamtsunterlagen, Auswandererlisten u. v. m. Aber auch Veröffentlichungen müssen korrekt zitiert werden, egal, ob Bücher, Daten-CDs, Kartenmaterial, Videos, Zeitschriften, Radiosendungen, Microfiches oder Digitalisate, Datenbanken und jede Form von Internetinformationen. Zu jeder Art von Quelle schlägt Mills zunächst ein vollständiges Quellenzitat vor. Es folgt eine Kurzform für den bibliographischen Eintrag und eine weitere für Fußnoten. Sie strukturiert alle möglichen Quellen sauber und übersichtlich – oder haben Sie gewusst, dass es bei Ancestry sechs unterschiedliche Arten von Datensammlungen gibt, für die jeweils gänzlich andere Informationen in das Quellenzitat aufgenommen werden sollten?

Aber die Autorin verfolgt in ihrem Buch nicht allein das Ziel, dass die Leser mit Hilfe ihres Buches lernen, Quellen korrekt zu zitieren. Ihrer langjährigen Er-

fahrung nach gibt es keine historischen Ressourcen, die ohne jeden Zweifel korrekte Informationen wiedergeben. Jede Quelle bietet zwar für eine bestimmte Information einen Beweis an, doch die Aussage muss deshalb nicht automatisch wahr sein. Um die Beweise selbst und ihren Wahrheitsgehalt beurteilen zu können, braucht man auch Informationen über die jeweilige Quelle.

„Evidence Explained“ bietet also nicht nur Zitiermodelle für die meisten historischen Quellen an – vor allem für solche, die durch klassische Zitierhilfen nicht abgedeckt werden. Darüber hinaus soll es den Forschenden helfen, die Glaubwürdigkeit einzelner Quellen einzuschätzen. Außerdem gibt die Autorin Ratschläge, welche zusätzlichen Quellen durchsucht werden könnten, um einen Lebenslauf zu vervollständigen.

Jedes genealogische Forschungsergebnis basiert auf Quellen und deren Auswertung. Deshalb ist der korrekte Umgang mit Quellenmaterial und Quellenzitaten grundlegend und ein dickes Buch ausschließlich zu diesem Thema keineswegs übertrieben, sondern eher ein empfehlenswertes Standard-Werkzeug! Dass es ein solches Buch nicht in deutscher Sprache gibt, ist sehr schade. „Evidence Explained“ gibt natürlich zunächst einmal typische amerikanische Quellen wieder und ist daher hierzulande nicht in dem Umfang nutzbar wie in den USA – es ist aber in weiten Teilen auch für Quellmaterial anderer Länder einsetzbar. Auf der Homepage zum Buch gibt es darüber hinaus schnelle Lektionen, einen Kommentarabschnitt für Forscher mit weiteren Fragen und viele weitere Informationen. ■

Geschrieben hat das Buch Elizabeth Shown Mills, eine Schriftstellerin mit jahrzehntelanger Forschungserfahrung. Die erste Ausgabe „Evidence! Citation & Analysis for the Family Historian“ war 124 Seiten stark und erschien bereits 1997. Die aktuelle, dritte Auflage „Evidence Explained: Citing History Sources from Artifacts to Cyberspace“ ist inzwischen über die englischsprachigen Grenzen hinaus ein Standardwerk geworden.

Wenn man das dicke Buch zum ersten Mal in der Hand hält, fragt man sich automatisch, wie man stattliche 892 Seiten allein über Quellen schreiben kann. Die Antwort gibt das Buch selbst: weil es für Familienforscher so viele unterschiedliche Quellen gibt. So befassen sich die ersten zwei Kapitel allein mit den Grundlagen möglicher Quellen und des Zitierens. Die darauffolgenden Kapitel erklären Quellenzitate im Detail, die nicht dem üblichen Standard entsprechen – die Historikern oder Genealogen aber immer wieder begegnen. Drei Kapitel (166 Seiten)

INFO

Evidence Explained: Citing History Sources from Artifacts to Cyberspace

Autorin: Elizabeth Shown Mills
Verlag: Genealogical Publishing Co.
Dritte Auflage, 2015
892 Seiten

ISBN-10: 0806320176

ISBN-13: 978-0806320175

Hardcover: 114,49 Euro

E-Book für Kindle bei Amazon: 29,42 Euro

Die Garnproben



Mein Urgroßvater Johann Kleinen (*11.2.1866 Linnich, †19.9.1933 Mühlhausen/Thüringen) war Werkmeister bzw. Betriebsleiter in Spinnereien in Berlin, Mittweida, Chemnitz und Mühlhausen/Thüringen – vielleicht auch noch in einem weiteren Ort. Ich weiß fast nichts über ihn, umso wertvoller ist das kleine Pappkärtchen mit Proben von Garnen, die er entwickelt hat; so sagte es mir meine Mutter. Wo und wann sie entstanden sind, ist unbekannt, aber vielleicht könnte ein Experte für historische Stoffe sie zeitlich einordnen. Auf mich wirken die Garne kreativ und technisch anspruchsvoll. Mir gefällt der Gedanke, dass sie mir damit etwas über die Talente meines Urgroßvaters verraten.

RE ■

INFO

Haben auch Sie ein Familienerbstück, das Ihnen etwas über einen Vorfahren verrät und das Sie unseren Lesern gern zeigen möchten? Kein Dokument, kein Brief, kein Porträt- oder Gruppenfoto, sondern etwas ganz anderes: etwas Ungewöhnliches?

Dann schicken Sie uns doch ein Foto und einen kurzen Text für unsere neue Rubrik „Familienerbstück“, die wir in loser Folge veröffentlichen, an: redaktion@computergenealogie.de.

Genealogen in Deutschland bitten um eine deutsche Version von FTM

Durch mehrfachen Hinweis der FTM-Anwender, eine deutsche Version von **Family Tree Maker (FTM)** an den Programmierer weiter zu leiten, ist unter dem Link:

<https://www.openpetition.de/petition/online/500-intressenten-an-einer-deutschen-version-von-ftm> eine Petition entstanden.

Durch Anklicken des Links und Unterschreiben kann jeder dazu helfen, dass von den Programmierern bei Mac Kiev bald eine deutsche Version von **Family Tree Maker** erscheint.

Bitte unterschreiben Sie!

Unterschreiben

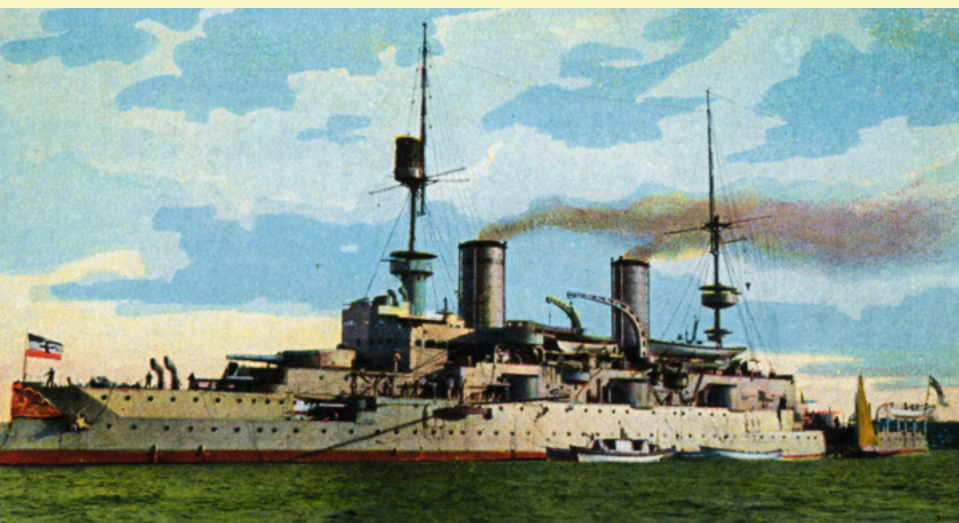
Wenn, wie von **Mac Kiev** angeboten, mindestens 500 Interessenten für das Programm votieren, wird die Wunschliste nach Amerika weiter geleitet. Bitte tragt Euch zahlreich ein! Es ist KEIN Kaufzwang mit dem Eintrag verbunden.

**500 IN NUR
8 TAGEN:
NEUES ZIEL 1.000!
PETITION AKTIV NOCH
BIS 2. JANUAR.**

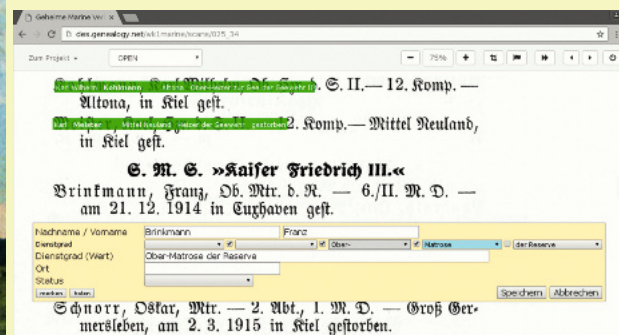
Initiator: Frank Schwinghammer | Auf dem Katzenkopf 34 | 74523 Schwäbisch Hall | fschwinghammersha@t-online.de

KURZMELDUNGEN

COMPGEN



SMS Kaiser Friedrich III



Die Erfassung der Marineverlustliste mit DES

Geheime Marineverlustliste

Mit der Erfassung der deutschen Verlustlisten des Ersten Weltkrieges und dem Gedenkbuch der Kaiserlichen Marine hatte CompGen bereits einzigartiges Material zum 1. Weltkrieg vorliegen. Mit der Geheimen Marineverlustliste wurde eine weitere interessante Quelle zur Marine im Ersten Weltkrieg ausfindig gemacht: Hier sind deutlich detailliertere Informationen als in den allgemeinen Verlustlisten zu finden.

In den allgemeinen Verlustlisten des Ersten Weltkrieges sind 173 Listen mit Daten von Marineangehörigen enthalten. Allerdings wurden dort nur verkürzte Angaben gemacht – vermutlich, um den Kriegsgegnern keine Information über den Zustand der Marine zu geben. Parallel veröffentlichte die Marine bis Ende 1918 Geheime Verlustlisten. Diese geheimen Listen sind in zwei Abschnitte unterteilt. Die in Abschnitt (a) genannten Personen findet man verkürzt auch in der allgemeinen Verlustliste. Im noch

geheimen Abschnitt (b) werden u. a. Selbstmorde aufgeführt. Diese wurden nicht in den allgemeinen Verlustlisten bekanntgegeben.

Nach drei Monaten fleißiger Arbeit an der Geheimen Marineverlustliste ist die Hälfte der Seiten abgearbeitet und ca. 60.000 Personen erfasst. Eine statistische Auswertung gibt Auskunft über das Schicksal der Männer: 24% sind tot, 22% leicht verwundet, 16% vermisst, 12% in Gefangenschaft, 8% schwer verwundet, weitere 8% vermisst, 5% zurückgehalten, 2% später gestorben. Bis zum Ende der Auswertung kann sich diese Verteilung aber noch ändern. Überraschend ist die große Zahl (1.400) der verschiedenen Dienstgrade. Die häufigsten Nennungen sind: Seesoldat (6.698), Matrose (6.302), Heizer (3.298), Ober-Matrose (3.154), Gefreiter (2.423), Ober-Heizer (1.122) und Matrosen-Artillerist (1.041).

Jesper Zedlitz ■

Westfälische Juden- und Dissidentenregister

Das Landesarchiv NRW, die Westfälische Gesellschaft für Genealogie und Familiengeschichte (WGfG) und der Verein für Computergenealogie schaffen gemeinsam die Voraussetzung für ein großes Mitmachprojekt im Internet: Die Online-Erschließung der Geburten, Heiraten und Sterbefälle der Einwohner von Westfalen-Lippe zwischen 1809 bzw. 1815 und 1874, die außerhalb der Amtskirchen standen – der Juden und sogenannten Dissidenten. Die entsprechenden Personenstandsregister der drei Regierungsbezirke der preußischen Provinz Westfalen und

des Fürstentums Lippe werden zurzeit vom Landesarchiv online gestellt.

Mit Hilfe des Daten-Eingabe-Systems (DES) des Vereins für Computergenealogie wird es freiwilligen Helfern weltweit möglich sein, die wichtigsten Angaben der einzelnen Einträge in einer einfachen Maske zu erfassen, sodass künftig gezielt nach einzelnen Einträgen gesucht werden kann. Gesucht werden nun Interessierte, die dieses Projekt inhaltlich begleiten und helfen, die Qualität der erfassten Daten zu sichern.

WGfG ■

READ – Automatische Handschriftenerkennung

Das von der Europäischen Union im Rahmen des Forschungs- und Innovationsprogramms Horizon 2020 mit 8,2 Millionen Euro geförderte mehrjährige Projekt READ hat sich die Errichtung einer offenen Plattform zur Verarbeitung historischer Dokumente zum Ziel gesetzt. Damit soll der Zugang zum bisher wenig erschlossenen handschriftlichen Kulturerbe sowohl für Wissenschaftler als auch die breite Öffentlichkeit völlig neu gestaltet werden.

Das Archiv des Bistums Passau, einer von vier Archivpartnern im Projekt, hatte den Verein für Computergenealogie eingeladen, am öffentlichen Symposium am 20. September 2016 in Passau teilzunehmen. Ingrid Reinhardt und Günter Junkers besuchten daraufhin die Vorträge von Gerhard Fürmetz (Bayerisches Hauptstaatsarchiv München), Herbert W. Wurster (Bistumsarchiv Passau), Günter Mühlberger (Leiter des EU-Projekts READ, Universität Innsbruck) und Florian Kleber (TU Wien). Auf den Webseiten des Bistumsarchivs Passau und Transkribus.eu sind die Präsentationsfolien der Referenten zu sehen. Gerhard Fürmetz ging auf die Herausforderungen, Arbeitsfelder und Perspektiven ein, die sich durch die Digitalisierung ergeben. Herbert Wurster präsentierte einen Überblick über die Kirchenbücher des Bistums, die alle digitalisiert und kostenlos nutzbar sind. Das automatische Lesen alter Handschriften ist der nächste Schritt, der mit dem Transkribus-Tool angegangen wird. Günter Mühlberger stellte dieses Hilfsmittel vor, das jedermann kostenlos zur Erprobung zur Verfügung steht. Erste Tools zur Handschriftenerkennung und Layoutanalyse stehen schon bereit. Die damit erzielten Ergebnisse lassen erkennen, dass die Programmierer auf einem guten Weg sind. Florian Kleber befasste sich im letzten Vortrag mit standardisierten Datensätzen und Vorgaben bei Wettbewerben im Bereich Dokumentenanalyse, um einen aussagekräftigeren Vergleich der Ergebnisse zu bekommen. Herbert Wurster ging auch auf die Arbeiten von CompGen ein und freut sich auf die weitere Kooperation. Damit ein Computer eingescannte Handschriften lesen kann, ist sicher noch einiges an Programmierarbeit in dem mehrjährig angelegten Forschungszeitraum von den READ-Partnern zu leisten, bis das Computerprogramm leicht „angelernt“ werden kann, die unterschiedlichen Schreiber alter Kirchenbücher und Dokumente fehlerfrei zu lesen. GJ ■



READ-Symposium Passau v.l. H. Wurster, G. Fürmetz, E. Lang, F. Kleber (Foto: Ingrid Reinhardt)

Breslauer Geburtsurkunden

Von Februar 2014 bis Mai 2015 wurden die Geburtsregister des Standesamtes I beginnend mit dem Jahrgang 1889 bis hin zum Jahrgang 1909 erfasst. Von Juni 2015 bis Oktober 2016 wurde die Erfassung mit den Geburtsregistern der Jahrgänge 1889 bis 1905 des Standesamtes II fortgesetzt. Die Erfassung der Jahrgänge 1906 bis 1909 wird nach Ablauf der datenschutzrechtlichen Schutzfristen weitergeführt. Seit Oktober 2016 werden nun die Geburtsregister des Standesamtes III erfasst.

Zwei Meilensteine wurden in diesem Herbst erreicht: Zuerst wurde der 300.000ste Personeneintrag erfasst und einen Monat später war die 100.000ste Urkunde ausgewertet. CompGen dankt allen Mithelfern, die sich an dem Projekt beteiligt haben. Wer Lust hat, an der Erfassung mitzuwirken, ist herzlich willkommen. Nähere Informationen sind im GenWiki unter „Breslau/Standesamtsregister“ zu finden.

Susanne Nicola ■



www.Wappensuche.de

Josef Ramsperger MdH, Geprüfter Heraldiker (Herold)

Familienwappen-Neustiftungen, Wappenarchiv, www.Heraldikshop.de

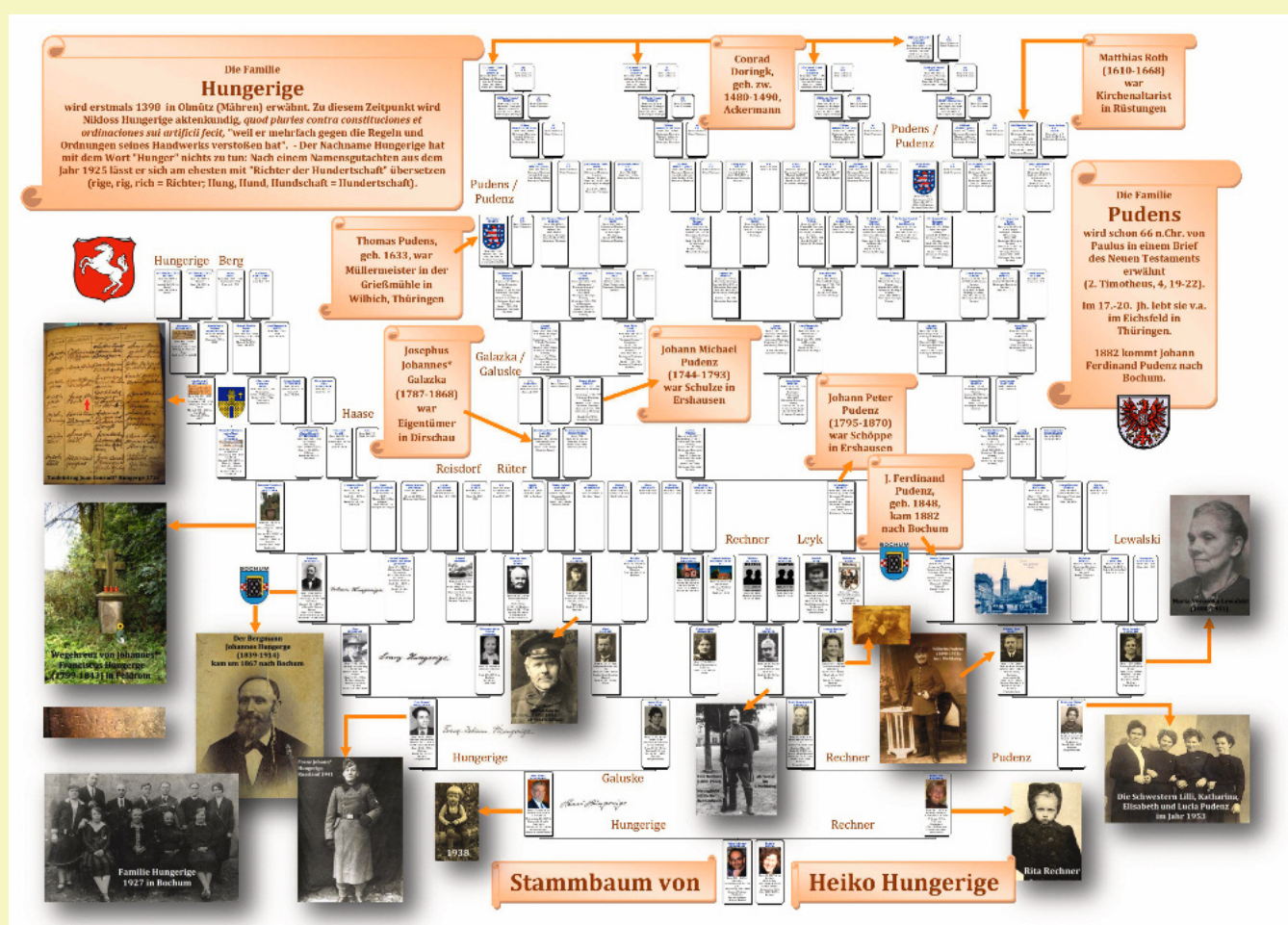
REAKTIONEN AUF UNSER HEFT 3/2016: AHNENTAFEL & CO.

Nach unserem Schwerpunktthema zum Thema „Ahnentafel und Co.“ wurden im Forum von genealogy.net weitere Möglichkeiten der Darstellung diskutiert und aufgezeigt, die wir Ihnen nicht vorenthalten möchten.

Mit Word nachbearbeitet

Heiko Hungerige beispielsweise hat mit seiner genealogischen Software (FTM 7.5) eine Tafel erstellt und in die Zwischenablage kopiert. Anschließend kann man die Grafik in Word oder PowerPoint einfügen und weiter individuell bearbeiten (Anm. der Redaktion: Auch Grafikprogramme dürften sich dafür eignen). Heiko Hungerige fügte so nachträglich weitere Texte und Bilder ein. Ist das Ergebnis zufriedenstellend abgeschlossen,

kann man alles in der Größe DIN A1 oder A0 als PDF-Datei abspeichern und in einem Copy-shop ausdrucken lassen. Werden später weitere Vorfahren gefunden, ist der Aufwand der Ergänzung nicht allzu groß.



Eine Tafel „zum Mitnehmen“



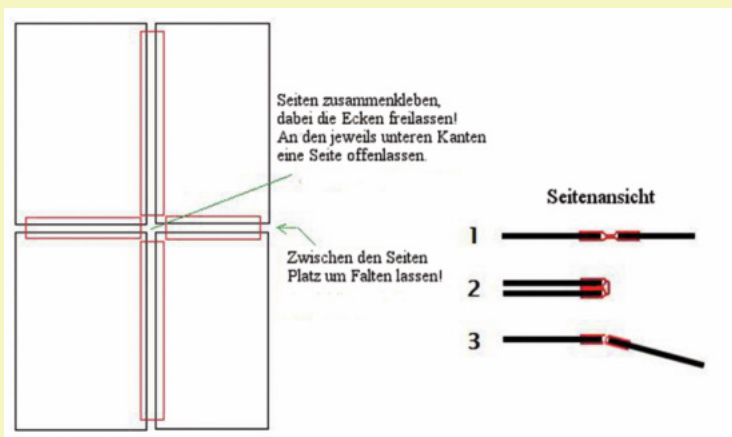
Dokumenthüllen, in Hochformat ausgedruckte Tafelseiten, Registerkarten zum Verstärken, transparentes Klebeband.

Eine andere, sehr ungewöhnliche und faszinierende Idee teilt im Forum Bob Coleman mit. Die von ihm vorgestellte Tafel ist laut eigener Aussage kein Kunstwerk, sondern eher eine funktionelle Darstellung. Diese erlaubt die sehr bequeme Mitnahme einer großen Gesamttafel zu Forschartreffen, ohne ein großes eingerolltes Poster mitzunehmen. Beim Vorzeigen des Baumes muss selten die komplette Tafel auseinandergefaltet werden: Es reicht völlig aus, nur die jeweiligen relevanten Seiten aufzublättern.

Bob hat fünf Haupt- und fünf Geschwisterlinien. Da er Geschwister immer unter- statt nebeneinander darstellt, kann er jede Linie auf zwei A4-Blätter ausdrucken (Porträt-Modus im Genealogieprogramm). Insgesamt besteht der komplette Stammbaum aus '10 mal 2' ausgedruckten A4 Seiten. Nun braucht man A4-Dokumenthüllen mit Registerkarten als Verstärkung und viel transparentes Klebeband!

Die ausgedruckten Papiere werden nun in die Dokumenthüllen geschoben und die Ordnerlöcher abgeschnitten – nur am späteren linken Tafelrand nicht! Alle Blätter sollten nun auf einer großen Fläche so ausgelegt werden, dass zwischen den Hüllen etwa 2 mm Platz bleibt. Ein an allen Stellen korrekter Abstand erleichtert die spätere Handhabung wesentlich.

Nun werden die Hüllen vorsichtig mit dem transparenten Klebeband verbunden – am besten von beiden Seiten (Vorder- und Rückseite). Dabei sollten die Ecken unbedingt frei bleiben, damit hier später



Dieses Schema verdeutlicht das Anbringen der Klebestreifen.

Eine auf platzsparende Größe zusammenfaltbare Tafel, die einzelnen Seiten sind jederzeit austauschbar.

beim Zusammenfalten keine störende Spannung entsteht. Achtung: Beim Kleben der Vorderseite muss die jeweils untere Seite der Hüllen offen bleiben. Nur so kann dieses Konzept seinen besonderen Vorteil ausspielen: bei Änderungen – und die gibt es immer – muss nur das betroffene Papier geändert, ausgedruckt und ausgetauscht werden. Wenn eine neue Linie hinzugefügt werden soll, können schnell und einfach ein paar zusätzliche Hüllen angeklebt werden. Die Tafel von

Bob fing mit '5 mal 2' Seiten an, inzwischen sind es '10 mal 2' Seiten.

Die Rückseite muss nicht ungenutzt bleiben: Bob hat dort eine zweite Tafel mit einer anderen Perspektive. DR ■

INFO

Wenn auch Sie Fragen rund um die Genealogie im Forum diskutieren möchten:
<http://forum.genealogy.net>



Foto: Georg Palmüller

EIN GESCHENK FÜR GENEALOGEN

Ein genealogischer Geschenktipp für die letzte Minute erreichte die Redaktion vom Ahnenforscher-Stammtisch Unna. Dieser hatte sich bei einem seiner letzten Treffen mit der Frage beschäftigt, wie man stresslos die eigene Familiengeschichte schreiben kann. Am besten hat den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Stammtisches die von Family-Search entwickelte Methode 52 WOCHEN – 52 FRAGEN gefallen. Die Fragen ausgedruckt, ausgeschnitten, gerollt und in ein schön dekoriertes Einmachglas gesteckt, ergeben ein wunderbares Geschenk an Verwandte, Bekannte und Freunde, um sie zur Beschäftigung mit der eigenen Familiengeschichte zu motivieren.

Den Link zu diesem Tipp finden Sie wie immer in unserer Linkliste, die Sie kostenfrei downloaden können. ■

Die nächste Ausgabe **Nr. 1/2017**
erscheint am 17. März 2017.

**COMPUTER
GENEALOGIE**

Magazin für Familienforschung

Schwerpunktthema:

Ahnen vor Gericht – es kommt in den besten Familien vor

Impressum

**COMPUTER
GENEALOGIE**

Magazin für Familienforschung

**Offizielles Magazin des
Vereins für Computergenealogie e.V.**
31. Jahrgang

Herausgeber (V.i.S.d.P.):

Verein für Computergenealogie e.V.
Geschäftsstelle:
Horst Reinhardt
Piccoloministraße 397a, 51067 Köln
E-Mail: geschaeftsstelle@compge.de

Organisation (CvD):

Doris Reuter
E-Mail: redaktion@computergenealogie.de

Mit Beiträgen von:

Renate Ell, Susanne Gerhard, Günter Junkers,
Martina Keilholz, Susanne Nicola, Doris Reuter,
Jesper Zedlitz

Redaktion:

Tanja Bals, Nicole Behrendt, Gabi Drop,
Renate Ell, Susanne Gerhard, Heinz Hammacher,
Günter Junkers, Martina Keilholz, Herbert Kuba,
Andreas Parusel, Wulf v. Restorff, Doris Reuter,
Bernd Riechey, Klaus Rothschild,
Hans-Christian Scherzer, Kerstin Töppe,
Klaus-Peter Wessel

Bildredaktion:

Doris Reuter

Links und Anleitungen zu diesem Heft:
<http://www.computergenealogie.de/downloads>

Verlag:

Pferdesport Verlag Ehlers GmbH
Rockwinkeler Landstr. 20, 28355 Bremen
Telefon: 0421 - 257 55 44, Fax: 0421 - 257 55 43
E-Mail: verlag@computergenealogie.de
Internet: www.pferdesportverlag.de

Anzeigen: Klaus Vahlbruch

Elsa-Brändström-Str. 3, 24782 Büdelsdorf
Telefon: 04331 - 870 70 54, Fax: 04331 - 664 45 88
Mobil: 0160 - 912 564 79
E-Mail: anzeigen@computergenealogie.de
Z.Zt. ist Anzeigenpreisliste Nr. 7
vom 1.1.2016 gültig.

Abonnement und Einzelheftbestellungen:

Abonnement (4 Ausgaben):
20,- € inkl. Versand u. MwSt.
Ausland: 26,- € inkl. Versand u. MwSt.
Einzelheft: 5,- € zzgl.
Versandkosten Inland 1,45 €, Ausland 3,45 €
Mitglieder des Vereins für Computergenealogie erhalten das Magazin im Rahmen ihrer Mitgliedschaft.

Erscheinungsweise:

Viermal im Jahr zum Ende eines Quartals
Die COMPUTERGENEALOGIE im Internet:
<http://www.computergenealogie.de>

ISSN 0930 4991
Postvertriebskennzeichen: H 59779

Nachdruck oder Kopieren, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages. Für unverlangt eingesandte Texte und Fotos übernehmen Verlag und Redaktion keine Gewähr. Namentlich gekennzeichnete Beiträge und Anzeigen müssen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion entsprechen. Manuskripte unterliegen der redaktionellen Bearbeitung. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Bremen.

Evangelische Kirchenbücher: Über Jahrhunderte bewahrt Jetzt im Internet verfügbar



The screenshot displays the Archion website. The top navigation bar includes links for 'STARTSEITE', 'NEWS', 'DAS PORTAL', 'FAMILIENFORSCHUNG', 'ARCHIVE', and 'DE'. Below this, a search bar and links for 'Suche', 'Browse', 'Hilfe', and 'Forum' are visible. The main content area features a large graphic with a family tree and a church book, accompanied by the text 'FAMILIENFORSCHUNG MIT ARCHION' and 'Herzlich Willkommen! Forschen Sie auf Archion online in Kirchenbüchern. Das Portal ist seit dem 20. März 2015 im Livebetrieb.' Below this, there are buttons for 'TOUR' and 'PERSONEN FINDEN'. On the right, a search result for a church book is shown, displaying a table with columns for 'Infantes', 'Parentes', and 'Patrini'. The table contains handwritten entries, including names like 'Ludwig', 'Softhrim', 'Christian Wit', 'Johannes Wit', 'M. Lu', 'Hoffrind Am', 'f. l. Arnt. Anna', and 'Sigmund Majer'.

www.archion.de

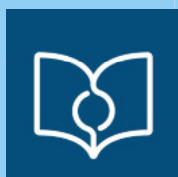
Die Kirchenbücher der an Archion beteiligten Landeskirchen und der Evangelischen Kirche in Deutschland werden nach und nach online gestellt.

Täglich kommen neue Kirchenbücher dazu.

Recherchieren Sie, welche Kirchenbücher online sind - ohne Anmeldung.

Die Nutzung der Digitalisate ist kostenpflichtig: Für private Nutzer gilt: Monatspass 19,90 Euro, Dreimonatspass 52,20 Euro, Jahrespass 178,80 Euro, Kontingent 20 Tage 59,90 Euro.

Kirchenbuchportal GmbH
Balingen Str. 33/1
70567 Stuttgart
Tel.: 0711/78237880
E-Mail: info@archion.de



CARDAMINA VERLAG

Neu im Verlagsprogramm!

Familienbuch Bobenneukirchen im Vogtland (Sachsen) 1677 - 1800

Puttelage-aux-Lacs

Diefenbach les Puttelage 1900 - 1940 (in franz. Sprache)

Ortsfamilienbuch Denkendorf 15. Jhd. - 1945

Farschviller vor 1942 (in franz. Sprache)

Ortssippenbuch der Gemeinde Talheim 1700 - 1900

Ortsfamilienbuch Biesingen 17. - 20. Jhd.

800 Jahre Zuckschwerdt - eine Erzählung

Thiergarten war meine erste Heimat

800 Jahre Niederwiesa 1216 - 2016

Geschichte und Geschichten vom Alten Friedhof Neuwied Band 5

Zum frommen Gedenken

Ein papierenes Epitaph - Das Sterbebild im Wandel der Zeit

Daadener Wörterbuch

Chronik Gefell

Alle Angaben ohne Gewähr. Irrtümer vorbehalten. Es gelten ausschließlich die AGB des CARDAMINA VERLAG Susanne Breuel.

Wir verlegen auch Ihr Buch!

Sie sind Autor?

Kommen Sie zu uns!

**Wir veröffentlichen Ihr
Werk und bieten Ihnen
unsere einzigartige
Null-Kosten-Garantie!***

* Angebot vorbehaltlich der Prüfung des Manuskripts,
bei Abgabe einer druckfertigen Datei und der freien
verlegerischen Verwertung durch die Veröffentlichung.

CARDAMINA VERLAG

S u s a n n e B r e u e l

Pielau 2, 56575 Weißenthurm

Tel. / Fax: 0700 / 2827 3835

Email: kontakt@cardamina.de

<http://www.cardamina.de>

Fachverlag für genealogische und historische Schriften